



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

217 (8.8.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308601)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Perrot-Sammel-Str. Mannheim 354 21 - Berliner
Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 8, Perrot 27 29 76. - Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich als Morgenszeitung. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Prof. Hass 2.- Reichsmark einschließlich Trägertarif; bei Postweg 1.70 Reichsmark (einschließlich
21 Reichspennig Postzusatzgebühren) zuzüglich 42 Reichspennig Beleggeld. - Anzeigenpreis laut jeweils
gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 217

SONNTAG, DEN 8. AUGUST 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Geheimbefehl Stalins aufgefunden

„In der dritten Etappe: Weltiktatur des Proletariats“ / Die Drohung an England und USA

Moskau verlangt zweite Front in Westeuropa

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 8. August.

Ein glücklicher Zufall will es, daß gleichzeitig mit der deutschen Veröffentlichung eines vom 16. Februar 1943 stammenden Befehls Stalins, in dem klar und deutlich gesagt wird, daß die dritte Etappe des Krieges die Bolschewisten nach ihrem Willen und ihrem Endziel der proletarischen Weltrevolution führen wollen, Erkenntnisse eines amerikanischen Journalisten gleicher Art uns bekannt werden. Walter Duranty, ein angesehener amerikanischer Journalist, der sich längere Zeit als Korrespondent in Moskau aufgehalten hat, schreibt, Stalin habe die Absicht, in Deutschland einzudringen und Europa zu bolschewisieren. Duranty bezieht sich auf zwei Unterredungen, die er mit Stalin hatte und verzeichnet, daß nach Stalins Ansicht dies nicht schwierig sein werde, wenn die Bolschewisten bei Kriegsende tief in Europa stünden. Er zählt dann die Annexionspläne Stalins im einzelnen auf: Einverleibung der baltischen Staaten, Annektierung des finnischen Petsamo, Annektierung der Dardanellen und des Iran, Errichtung einer mandatschinesischen, koreanischen und nordwestchinesischen Sowjetrepublik, schließlich fordere Stalin zur Kontrolle des Westpazifik und die Insel Liaotung mit Porth Arthur.

Noch ein drittes, uns am Samstag vorliegendes Dokument in diesem Zusammenhang ist von Bedeutung. Wir haben in den letzten Tagen mehrfach daran erinnert, daß das Eingreifen des Kremls in italienische Fragen und jene Äußerungen der „Iswestija“, wonach der Balkan ein Interessengebiet der Bolschewisten sei, eine gequälte Diskussion in englischen und amerikanischen Zeitungen ausgelöst hat. Dabei spielen nun schon Erwägungen wegen Deutschland zunehmend eine Rolle. Jetzt hat nun die Moskauer „Pravda“ in dieser Situation, wo die englisch-amerikanische Presse eine baldige Verständigung mit den Sowjets durch ein Treffen Churchill-Roosevelts mit Stalin fordert, eine Antwort durch die Erhebung von Vorwürfen gegen die Anglo-Amerikaner erteilt. Diese Zeitung geht (nach der vom Kreml für die ganze sowjetische Öffentlichkeit angeordnete Taktik) mit keinem Wort auf die Anglo-amerikanische Pressediskussion ein. Sie scheidet die Frage Deutschland über-

haupt nicht an, setzt aber auf ihre Weise den Engländern und Nordamerikanern auseinander, daß diese wesentliche militärische Anstrengungen gegen Deutschland im Unterschied zu den Sowjets gar nicht unternommen haben. Es wird die alte Forderung Stalins nach Errichtung einer zweiten Front in Westeuropa wiederholt und so zum Ausdruck gebracht, daß der Kreml das Stillenunternemen nicht als solche zweite Front ansieht. Politische Gründe macht die „Pravda“ für das Fehlen der zweiten Front verantwortlich und dies ist sicherlich der massivste Angriff, den man in Moskau starten konnte. Aufschlußreich ist auch, daß die nordamerikanische Agentur „United Press“ mit der

Bemerkung über das wachsende Mißtrauen der Sowjets über die Verzögerung der Errichtung einer zweiten Front einleitet.

Stalin will also die seit einer Woche in England und den USA laut gewordenen Befürchtungen vor seinen weltrevolutionären Plänen dadurch zum verstummen bringen, daß er die Anglo-Amerikaner auf ihre militärische Unzulänglichkeit hinweist, die sofort gegenüber Deutschland bestehen würden, wenn es keine Ostfront gäbe. Es wird deshalb besonders interessant sein, in den nächsten Tagen zu verfolgen, welches Echo der jetzt von uns der Öffentlichkeit gegebene Befehl Stalins vom Februar 43 hat. (Wir geben unten diesen Befehl Stalins im Wortlaut wieder.)

Sowjetoffensive wird fortgesetzt

Harte Kämpfe in den Abschnitten Bjelgorod und Orel

Berlin, 7. Aug. (Eig. Dienst.) Da der Feind die Auffassung vertritt, daß im Augenblick alles in die Schlichte geworfen werden muß, setzen auch die Sowjets trotz ihrer furchterlichen Verluste der vergangenen Wochen ihre Offensive fort. Schwerpunkte sind die beiden Kampfräume von Bjelgorod und Orel, aus denen harte Kämpfe gemeldet werden. Südwestlich Bjelgorod griff der Feind mit sehr starken Verbänden an, so daß es zu wechselvollen Kämpfen kam; doch konnte dem Vordringen des Feindes, wie der Wehrmachtbericht meldet, eine starke Abwehr entgegengestellt werden. Auch im Abschnitt von Orel konnten weitere Durchbruchversuche, die der Feind gegen unsere in neuen Stellungen be-

findlichen Truppen führt, vereitelt werden. Demgegenüber sind die erfolgreichen Abwehrkämpfe am Mius, südwestlich Wjasma und südlich des Ladogasees von untergeordneter Bedeutung.

Auf Sizilien führte der Feind am Freitag zwei Angriffe gegen die Brückenköpfe durch, die unter empfindlichen Verlusten für den Feind erfolglos verlief. Inzwischen geht der Kampf gegen die Schiffsverbindungen des Feindes im Seegebiet von Sizilien weiter. Wenn erneut ein schwerer Kreuzer und zwei größere Handelschiffe schwer getroffen werden könnten, so ist dies bei der starken feindlichen Abwehr ein sehr schöner Erfolg der dort eingesetzten Luftwaffenverbände.

Unsere Fernkampfflugzeuge auf dem Atlantik

73 000 BRT und 16 viermotorige Bomber im Juli vernichtet

DNB Berlin, 7. August. Die Angriffe deutscher Kampf- und Fernkampfflugzeuge gegen die feindliche Schifffahrt im Atlantik haben im Monat Juli zu beachtlichen Erfolgen geführt. Nach abschließender Prüfung der eingegangenen Meldungen, die durch Lichtbildunterlagen erhärtet sind, wurden aus stark gesicherten britischen Geleitzügen sieben

Frachter mit zusammen 73 067 BRT versenkt und sieben weitere Schiffe mit zusammen 49 000 BRT zum Teil schwer beschädigt.

Unsere Flieger schossen ferner im Verlauf der Geleitzugangriffe 16 viermotorige feindliche Bomber ab, die zur Luftschutzunterstützung eingesetzt waren. Unter ihnen befanden sich zwei Großflugboote.

Als Gäste des Führers in Bayreuth

30 000 Soldaten und Rüstungsschaffende erlebten „Die Meistersinger“

DNB Bayreuth, 7. Aug. Die soeben abgeschlossenen 4. Bayreuther Kriegsfestspiele waren ein eindrucksvolles Symbol für die Tatsache, daß das deutsche Volk den gegenwärtigen Krieg auch für die Rettung unsterblicher Kulturwerte vor der bolschewistisch-plutokratischen Barbarei führt und daß die nationalsozialistische Volksgemeinschaft selbst inmitten dieses harten Ringens Zeit und Mittel findet, eine einmalige in der Welt dastehende kulturelle Spitzenleistung seines Soldaten, Arbeitern und Arbeiterinnen zugute kommen zu lassen. Nachdem in den vergangenen drei Kriegssommern bereits rund 100 000 Rüstungsschaffende und Männer im Waffenrock in jener Weihstunde der Kunst vereint wor-

den waren, weilten diesmal 30 000 als des Führers Gäste in Bayreuth. Im Juli und August erlebten sie in 16 Aufführungen eine Wiedergabe von Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“, wie sie in dieser hohen Qualität, dargeboten von ausgereiften ersten Künstlern, in Friedenszeiten zu den bevorzugten Genüssen der wohlhabenden kunstbegeisterten Bayreuther Fahrer aus Europa und Übersee gehörten.

Vom Eintreffen auf dem Bayreuther Bahnhof bis zur Abreise wurden die Männer und Frauen zusammen mit der Wehrmacht durch die NSG „Kraft durch Freude“ so sorgsam betreut, daß ihnen, unter denen sich zahlreiche Verwundete befanden, der tiefempfundene Dank aus den Augen leuchtete.

Stalins Kampfansage an die ganze Welt

Der Schwindel von der Auflösung der Komintern / Ein aufschlußreicher Befehl des Diktators im Kreml

Berlin, 7. August. (HB-Funk) Den deutschen Stellen ist ein Befehl Stalins in die Hand gefallen, der zwar vom 16. Februar 1943 datiert ist — also schon vor einem halben Jahr während der Winterschlacht ausgegeben wurde, aber gerade in dieser Zeit von besonders aktueller Bedeutung ist.

Dieser Befehl, den Stalin in seiner Eigenschaft als Kommissar der Verteidigung herausgegeben hat, war an den Oberbefehlshaber der 6. Armee, Generalleutnant Charitow, der 2. Armee, Generalleutnant Kusnezow, und den Oberbefehlshaber der Gruppe Popow, Generaloberst Popow, gerichtet und enthält das klare Eingeständnis, daß der Bolschewismus nach wie vor die Weltrevolution und die Weltiktatur des Proletariats als ein einziges Ziel kennt. Der Befehl wurde unter den Trümmern eines sowjetischen Befehlshabers und zwar unter den Papieren des Kommandeurs der 23. Panzerbrigade, des Obersten Poljakoff, aufgefunden. Während der übersetzten Flucht hatte der Oberst die Papiere im Stich lassen müssen.

Stalin unterscheidet in seinem Befehl drei Etappen des Krieges. Die erste Etappe wird von Stalin als die des Rückzugs gekennzeichnet, während die zweite Etappe die Vertreibung des Feindes vom Territorium der Sowjetunion vorsieht, deren Verwirklichung er im Zusammenhang mit der Winteroffensive ankündigt. Stalins Feldzug in dieser zweiten gigantischen Winterschlacht und damit der zweiten Etappe ist bekannt.

Von besonderem Interesse ist in diesem Befehl des Kremlherrschers die von ihm charakteristische dritte Etappe des Krieges, die zum Endziel der proletarischen Weltrevolution führen sollte; wie er sich ausdrückt. In dem Befehl heißt es dann wörtlich:

„Mögen die bürgerlichen Regierungen der westlichen Demokratie mit denen wir ein Bündnis geschlossen haben, glauben, daß wir unsere einzige Aufgabe darin sehen, die Faschisten aus unserm Land zu vertreiben. Wir Bolschewisten wissen es, und mit uns wissen es alle Bolschewisten der Welt (wobei Stalin auf die Komintern anspielt), daß unsere eigentliche Aufgabe erst beginnen wird, sobald die zweite Etappe des Krieges zum Abschluß gelangt ist. Dann wird für uns die dritte Etappe der Vernichtung des Kapitals beginnen. Wir müssen diese dritte Etappe bereits sichern und müssen jetzt schon Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, daß das Weltkapital dieses unser Endziel vorzeitig erkennt. Diese taktischen Maßnahmen würden wir auch dann treffen müssen, wenn sich wider Erwarten die Abwicklung der zweiten Etappe verzögern sollte. Dann nämlich werden wir die Unterstützung unserer jetzigen Verbündeten, insbesondere durch Errichtung der zweiten Front, benötigen. Jedes Mißtrauen bei ihnen gegen unsere endgültigen Ziele würde diese Hilfeleistung gefährden.“

Laßt sich durch diese Maßnahme nicht beirren, die sowohl bei den breiten Massen der Sowjetunion als auch des Auslandes den Eindruck erwecken könnte, als seien wir unseren Grundsätzen untreu geworden. Nein, wir sind ihnen nicht untreu

geworden und werden ihnen niemals untreu werden. Dessen sollt ihr eingedenk sein und in diesem Sinne sollt ihr die eurer Führung Anvertrauten lenken.

Unser einziges Ziel ist und bleibt die Weltrevolution, die Diktatur des Proletariats in der ganzen Welt. Und wie ich meines Schwurs, den ich am Serge unseres Lehrers Lenin geleistet habe, immer eingedenk sein werde, so dürft auch ihr diesen Schwur nie vergessen.

Denkt immer an die dritte Etappe, die vor uns liegt und die allein für uns entscheidend sein wird. Wir haben Bündnisse geschlossen, weil dieses nötig war um zur dritten Etappe zu gelangen. Unsere Wege trennen sich dort, wo unsere jetzigen Verbündeten der Erreichung unseres Endzieles im Wege stehen. Seid immer dessen eingedenk, daß unser Wahlspruch ist: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Und unser Ziel: Die Weltiktatur des Proletariats!

Mit aller Offenheit hat Stalin in diesem Befehl die wahren Ziele des Bolschewismus enthüllt. In London und Washington hört man so etwas nicht gern, sondern versucht immer wieder, über die wahren Absichten des jüdischen Bolschewismus einen Schleier zu legen. Der unverhüllte Tagesbefehl des sowjetischen Diktators ist aber zugleich die klare Kampfansage an alle Welt. Kein Land der Erde wird diesen Plänen gegenüber bei Roosevelt oder Churchill Schutz finden. Die jungen Staaten Europas aber wissen, daß ihr Kampf nur mit dem einen Ziel enden kann: Völlige Vernichtung des Bolschewismus, der eine Weltgefahr darstellt!

Ruhig und sachlich

Mannheim, 7. Aug.

Wir haben Orel geräumt. Planmäßig. Was heißt das? Es heißt: nicht fluchtartig, sondern in beherrschter Bewegung. Der Gegner hatte keine Gelegenheit, Gefangene zu machen oder Beute zu finden. Er konnte nur von dem Trümmerhaufen einer Stadt Besitz ergreifen. Sogar die Bevölkerung legte keinen Wert darauf, in die Hände der Bolschewisten zu fallen. Planmäßig — das heißt weiter, daß dieser Rückzug auch sein Gutes hat. Er verkürzt die Frontlinie. Das ist ein Vorteil dann, wenn man die Absicht hat, zu verteidigen. Bei Rschew und Demiansk haben wir im Februar und März dieses Jahres eine ähnliche Verkürzung der Front vorgenommen, von dem strategischen Rückzug auf die Linie Orel-Taganrog ganz zu schweigen. Natürlich haben Frontvorsprünge auch ihr Gutes. Sie können ein offensives Sprungbrett sein für Vorwärtsaktionen. Darum hält man sie ja auch, solange man kann. Die schweren Kämpfe, die der Räumung vorausgingen, waren keine Spiegelfechterei, sondern blutiger Ernst. Daß sie trotz der Räumung keine Niederlage für uns waren, beweisen schon die gestern gemeldeten Zahlen: 69 164 Gefangene, 7847 Panzer, 3083 Geschütze und 1620 Granatwerfer, die seit Beginn der Großkämpfe im Osten im Verlaufe eines Monats eingebracht wurden. Ferner die 3731 abgeschossenen Flugzeuge.

Wir haben weiter Catania geräumt. Nicht weil es uns Spaß macht, das mag der kleine Moritz behaupten, sondern weil der Druck des Gegners zu stark war, der natürlich sich die Hände reiben würde, wenn es ihm gelänge, den auf die Nordostspitze Siziliens zusammengedrückten Truppen durch schwerste Luftbombardements und Schiffsartilleriebeschüsse die Rückzugstraße über die Meerenge zu verlegen. Spannung bleibt also genug. Catania ist der letzte große Hafen vor Messina. Er steht nun dem Feinde zur Verfügung. Als Hafen war er für uns inzwischen nach Lage der Dinge schon längst bedeutungslos geworden. Wichtig war ein Zeitgewinn zum Ausbau neuer Auffangstellungen. Wo es einmal sein werden, das wird der Gegner schon merken. Eisenhowers frontaler Druck auf die Nordostspitze Siziliens hält vorerst an.

Deutschland steht am Ende der ersten Augustwoche in Abwehrkämpfen, deren Heftigkeit noch nicht nachläßt. Es ist nie so wenig offiziell geredet worden — in Deutschland wie in diesen letzten vierzehn Tagen. Kein Minister hat zu uns gesprochen. Dieses Schweigen in spannungsvoller Lage — ohne Zweifel ließ die Demission Mussolinis das deutsche Volk nicht unbewegt — beweist, daß unsere Führung ebenso viel Vertrauen zur gesunden Kraft des Volkes hat, wie das Volk seinerseits mit stummer Erwartung auf seine Führung vertraut. Die konservative Kraft unseres Volkes und gerade der Stillen im Lande ist ein großes Postivum, je länger der Krieg dauert und je schwerer die Belastung wird. Das darf man einmal aussprechen. Das Volk hat bis heute seine Bewährungsprobe bestanden.

Bei dieser Gelegenheit ein Wort über einen Typ von Volksgenossen, der nicht ganz in die heutige Landschaft paßt, obwohl er selbst sehr viel von sich hält. Wir meinen nicht nur den geschwätzigen, leichtfertigen Gerüchtemacher, den ewig Aufgeregten, sondern ebenso den falschen Heroiker, jenen verkrampten und somnolent maskierten Volksgenossen, den überhaupt nichts erschüttert und der auf Grund seiner Unempfindlichkeit ständig glaubt, erzieherisch den Zeitgenossen heben zu müssen, weil heute der eine oder der andere etwas ernster, um nicht zu sagen besorgter, darenblickt.

Beherrschung und Besonnenheit, ja Gelassenheit und Gleichmut sind gewiß gerade heute wichtige Tugenden. Wir brauchen sie. Für jeden gibt es Stunden, in denen der innere Schweinehund sich meldet und der schwache Mensch fürchtet, einer schweren Lage nicht gewachsen zu sein. Aber wie nach einem Sturm, der den

Baum biegt, aber nicht bricht, das Gesunde widersteht und sich aufrichtet, so ist das auch mit den echten und rechten Volksgenossen. Es ist keine Schande, vom dem Ernst einer Lage und von der Bitterkeit eines Schicksals ergriffen zu werden, sondern das gehört zur Ehre des Menschen. Man bleibe uns mit dem künstlichen Menschen vom Hals, den einfach gar nichts erschüttert, mit dem Typ vom Halse, der mit sehenden Augen blind ist und der alles unerschrocken herrlich findet. Seine Art ist es, die uns nervös machen kann, nicht die Härte der Tatsachen. Diese fordern einfach, daß wir das Notwendige tun, die Gefahr durchstehen, das Bittere verkraften. Schönfärbereien haben wir nicht nötig, theatralischen Enthusiasmus ebenfalls nicht. Man müßte diejenigen, die sich z. B. am Ernst eines Ereignisses oder einer Lage vorbelligen, einmal nach Essen oder Hamburg schicken, oder einmal mit ein paar Handgranaten gegen ein Dutzend ansturmende Sowjetpanzer bei Orel stellen, oder 16 Stunden am Tage arbeiten lassen, ohne wenn sie nach Hause kommen, die Genüsse des schwarzen Marktes auf dem Tische zu finden. Diese verkrampten Heroiker tun sich etwas zugut darauf, den guten, anständigen und treuen deutschen Menschen in einen Miesmacher umzufälschen, nur weil dieser es ablehnt, faule Sprüche zu machen, und weil er sich erst einmal in der Tiefe seines Herzens von Leid und Unglück ergriffen läßt, ehe er damit fertig wird — durch tätige Hilfe. Aus diesen echten Menschen allein wächst die Volksgemeinschaft und bewährt sie sich als nachbarliche Nothilfe von Wohnung zu Wohnung, von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt und von Gau zu Gau.

Es steht fest, daß gerade die Ehrlichen und darum doch Starken in schweren Lagen längst bewährt sind und gerade sie es sein werden, die in künftigen Ernstfällen die pathologischen Enthusiasten beschämen werden.

Optimismus in schwerer Lage steht ja ganz anders aus als Leichtfertigkeit und Überheblichkeit. Der echte Frontsoldat haßt die Phrase, aber er packt zu. Manchmal mit herbstlichem Pluch, manchmal mit Witz und Humor. Er nennt das Schwarze schwarz und das Weiße weiß. Genau so sind die Menschen der wirklich kämpfenden und leidenden Heimat. Man frage diejenigen, die in Köln, Essen oder Hamburg echtes Volk in schwerster Bewährungsprobe gesehen und gesprochen haben. Es ist nun einmal etwas Furchtbares und Schreckliches, wenn ganze Stadtteile oder auch ganze Städte, zum Teil die größten und die schönsten, in Schutt und Asche liegen. Und es ist keine Bagatelle, wenn Tausende, ja Hunderttausende unserer Frontsoldaten kein Zuhause mehr wiederfinden, falls sie auf Urlaub kommen; wenn Jahrzehnte, ja Jahrhunderte Familien- und Stadtgeschichte mit einem Minenschlag ausgelöscht sind. Es ist keine Bagatelle, wenn Tausende und Hunderttausende von Familien zu Besuch wohnen müssen, irgendwo im Reich und sich auf zunächst unabsehbare Zeit behelfen müssen mit einer improvisierten Heimat. Diese Leidbetroffenen sind natürlich genug in ihrer Wesenheit, das alles nicht schön, sondern vielmehr sehr bitter zu finden. Aber deswegen halten sie doch mit einer ebenso nüchternen wie leidenschaftlichen Verbisserheit durch und geben gerade mit ihrer phrasenlosen, handanlegenden Tapferkeit, die sich unter dem Mantel der Selbstverständlichkeit verbirgt, das rechte Beispiel. Ihr erster Trost ist der: wir leben noch und wollen noch die Vergeltung erleben. Und ihr zweiter: wir sind nicht allein gelassen, die Kameradschaft des ganzen Volkes nimmt uns in ihre Arme.

Klarer und offener muß heute gedacht und gesprochen werden als gestern. Irrtümer soll man bekennen, Versäumnisse nachholen. Wir sind noch lange nicht am Ziel und wer bis heute noch nicht gelernt hat, daß Widerstehen und Durchhalten eine ernste und nicht gerade sorglose Haltung bedingt, der wird es morgen schon lernen

Eine entscheidende Phase

Jeder von uns muß heute wissen und weiß es, daß, wie es Dr. Goebbels gestern in einem Leitartikel des „Völkischen Beobachters“ aussprach, die Moral ein kriegsentscheidender Faktor ist. „Es soll hier gar nicht bestritten werden“, so sagt Dr. Goebbels, „daß der feindliche Luftkrieg eine erhebliche Opfer an Gut und Blut kostet und uns demgemäß auch bedeutende Schwierigkeiten aller Art bereitet“. Nun sei es an uns, darauf entsprechend zu antworten. Da wir das im Augenblick noch nicht durch massierte Gegenangriffe könnten, was natürlich einmal das wirkungsvollste sein würde, müßten wir es durch Maßnahmen der Verteidigung tun. Diese Verteidigung zerfällt in zwei Teile, in einen militärischen und einen zivilen. „Was den militärischen anlangt“, erklärt Dr. Goebbels, „so wird hier alles getan, was überhaupt getan werden kann, um ihn weiter zu intensivieren. Unsere militärischen Verteidigungsmittel haben eine wesentliche Verstärkung erfahren, die von Tag zu Tag unaufhaltsam wächst.“ Dr. Goebbels erinnert an die Nervprobe, die die Engländer im Jahre 1940 unter viel ungünstigeren politischen und militärischen Voraussetzungen durchgestanden haben. Wie damals die britische Regierung den Entschluß faßte, dem Luftkrieg

durch eine radikale Lösung, und zwar durch die des Aufbaues einer eigenen Angriffswaffe, eine grundlegende Wandlung zu geben, „so steht dieser Entschluß seit längerem für uns unumstößlich fest“. Wörtlich schrieb Dr. Goebbels: „Natürlich kann über die Art seiner Vorbereitung und das vermutliche Datum seiner praktischen Inangriffsetzung öffentlich noch nicht gesprochen werden, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß er langsam aber sicher anfährt, sich zu realisieren.“

Was den zweiten Teil unserer Verteidigung gegen den feindlichen Luftkrieg angeht, den zivilen, so käme es hier darauf an, daß die Bevölkerung die militärischen sowie die organisatorischen Maßnahmen des Staates durch ihre eigene Selbsthilfe ergänze. Der Ansturm des Feindes gegen uns, sowohl durch den Luftkrieg wie auch an den Fronten im Osten und im Süden, werde eine zeitliche Begrenzung erfahren. In einer Kriegsphase, wie der jetzigen, komme es auf die Standhaftigkeit eines Volkes wesentlich an. Der Feind sei überwindbar, wenn es auch an diesem oder jenem Frontabschnitt noch so schwer erscheine. „Wir durchschreiten in diesen Wochen eine entscheidende Phase dieses Krieges“, sagt Dr. Goebbels.

müssen. Wahrheit, Klarheit und Zuversicht, das ist die Parole.

Und nun zu uns. Wir in Südwestdeutschland und in Mannheim, die wir im Augenblick etwas weiter vom Schuß scheinen oder es bis heute - vergleichsweise - waren, wollen uns unser Selbstbewußtsein nicht anfragen lassen durch jene Moralrichter, die da glauben feststellen zu müssen, anderwärts, sogar in den zerbombten Gebieten, sei die Stimmung besser als bei uns. Jeder Stamm hat sein Naturell und Temperament. Das Stadium der Spannung und Erwartung hat zudem sehr viele andere seelische Erscheinungsformen als das Stadium der unmittelbaren Not und der Ereignisse geworden. Manches wird überflüssig geredet und manches unnötig geschwätzt - in jeder Stadt. Etwas Geduld nur, und vieles beantwortet sich von selbst! Ihr habt gelesen: Göring war im Führerhauptquartier, er hat Hamburg besucht und sich nach Berlin begeben. Goebbels hat im „Völkischen Beobachter“ zu seinem Berliner Gau gesprochen. Und Rommel war in Saloniki. Und so steht jeder unserer führenden Männer im Staat, Wehrmacht und Partei auf seinem Posten. Heute hat jeder, vom Höchsten bis zum Geringsten, auf seinem Posten zu stehen und seine äußerste Bewährung zu erbringen. Die arbeitenden Menschen in den Luftnotstandsgebieten des Reiches leben es vor. Wenn einmal der wirklich große Ernstfall kommt, dann wird die Haltung der Menschen unserer ersten Heimat, das mühen wir sagen dürfen, um keinen Grad schlechter oder schwächer sein, als sie es anderwärts war oder ist.

Dr. Heinz Berns

Stärkster Widerstand der Deutschen

DNB, Stockholm, 7. August.
Nach einer amerikanischen Agentenmeldung aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier in Nordafrika in „Ny Tid“ haben die Deutschen in den letzten 24 Stunden ihren Widerstand auf Sizilien noch verstärkt und verteidigen sich jetzt mit einer Erbitterung, die ohnegleichen ist. Gleichzeitig habe die deutsche Luftabwehr den britisch-amerikanischen Fliegerangriffen den bisher stärksten Widerstand entgegengesetzt.

Das Ritterkreuz

DNB Berlin, 7. August.
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Neuffer, Kommandeur einer Flakdivision.
Generalmajor Georg Neuffer, als Sohn eines Gutbesitzers am 18. 4. 1895 zu Steinbach in der Oberpfalz geboren, hat sich bei den Kämpfen in Tunesien als tapferer Soldat und tüchtiger Führer hervorgetan. Der Wehrmachtbericht vom 11. 5. 1943 hob die Leistungen seiner Flakdivision rühmend hervor und teilte mit, daß sie mit ihren letzten Granaten noch 37 feindliche Panzer vernichtet habe.

POLITISCHE NOTIZEN

Eine nordamerikanische Brauereigesellschaft stellt neuerdings ein „konzentrierteres synthetisches Nahrungsmittel mit Beefsteakgeschmack“ her, das bereits in einigen tausend Pfund an die Armee und die Leib- und Pachtverwaltung geliefert wurde. Das Produkt besteht aus einem trockenen Pulver, das wie natürliches Beefsteak schmeckt und den gleichen Nährwert besitzt soll. Es wird, so heißt es, aus einer Hefemasse unter Beimengung von Ammoniak hergestellt, der die Hefe in Protein verwandelt.
Jedenfalls hat es den Vorzug, nicht nur wesentlich billiger als Fleisch, sondern, wenn die Großfabrikation aufgenommen ist, auch belohnende belliger verfügbar zu sein. Daß ihm ein aus wunderbarem grenzender Nährwert zugeschrieben wird, versteht sich von selbst. Man ist schließlich im Krieg, der die prophetischen Kräfte schon ganz anderer Ersatzstoffe zu mobilisieren verstanden hat als die der guten alten Nährhefe. Kurs und gut, die amerikanischen Soldaten werden künftig pulverisierte Trockenbeefsteaks zu essen bekommen. Ob sie der einwandfreie Beefsteakgeschmack aber darüber hinwegtröstet wird, daß etwa vier Fünftel alles Rindfleisch - amerikanische Zeitungen sprechen sogar von 95 Prozent - im schwarzen Markt verschwindet und man ihnen darum pulverisierte Hefe zum Mittagessen

serviert, bleibt eine offene Frage, die zu beantworten uns nicht ansteht.
Mr. Frank Knox, der Marineminister der USA, gab vorgestern Abend in einem Dreipunkte-Programm bekannt, wie er sich den Neuaufbau der Welt und den Beitrag der Vereinigten Staaten zur „Neuordnung“ vorstellen. Punkt eins geht von der Voraussetzung aus, daß Amerika bei Kriegsende über die „größte Armee, die größte Flotte und die größte Luftwaffe der Welt“ verfügen würde und folgert aus dieser phantastischeren Vorstellung, daß die USA beufen seien, den wesentlichen Teil der für die Weltfrieden notwendigen Militärstreitkräfte zu stellen. Zum zweiten wird die Unterstützung der USA für einen „freieren Güterausgleich der ganzen Welt“ gefordert. Drittens endlich sollen die Vereinigten Staaten „für die Errichtung und die Organisation einer Weltorganisation, in der die nach Freiheit strebenden Völker ihr Ziel erreichen können.“
Soweit die Theorie. Wie es praktisch um die Freiheit bestellt ist, die Washington zu garantieren vorgibt, lehnen Nordafrika, Sizilien und die Länder des Mittleren Ostens, über die der Racheengel der Befreiung das Schwert der amerikanischen Militärrherrschaft schwingt. Wenn es sich hier um Modenschöpfungen handelt...

Das Haus Savoyen

Neun Jahrhunderte Geschichte einer Dynastie
„Von kleinen Alpengrafen, erst jenseits der Berge, dann auch im nördlichsten Winkel des Landes, den Apennin nicht überschauend, von der eigentlichen Halbinsel ausgeschlossen, steigen die Savoyen auf zu Königen von Italien und begründen in unseren Tagen ein neues Imperium Romanum, ein weltliches Römisches Reich italienischer Nation, in das die einzige Kaiserkrone Afrikas einget.“ Wir werden über diesem Satz, mit dem ein Buch beginnt, das umlingt Theodor Böhner, einer der besten Kenner italienischer Geschichte und italienischen Gegenwartslebens, veredeltlichte („Das Haus Savoyen“, Frundsberg-Verlag, Berlin), gewiß nicht die Wirklichkeiten der Kriegsentwicklungen übersehen, die das neue Imperium Romanum zunächst einmal zwingen, die afrikanischen Besitzungen dem Gegner zu überlassen. Ja, man könnte sogar, wenn man die erste Gesamtgeschichte der Savoyen-Dynastie las, im wechselvollen Spiel des stetigen Vorwärts und Aufwärts trotz harter Rückschläge einen charakteristischen Zug einer dynastischen Historie und ihrer wichtigsten Phasen erkennen, gerade aus ihm aber eine Stärkung des Vertrauens und der Zuversicht für das italienische Volk in unseren Tagen begründen.
Es will uns heute nur schwer gelingen, den Raum der Geschichte abzuschreiten, den das Geschlecht der Savoyen überdauerte. In einem langsamen, zähen und wohl eben darum so fest und witterungsbeständig vorschreitendem Aufstieg hat die Geschichte in die Höhen jenes Bereiches geführt, in dem die Geschichte von Völkern und Kontinenten entschieden werden. Wir müssen schon zurückgehen bis zur Abjuration des sächsischen Kaiserhauses durch die Salier, bis zu jenem

dritten, neunzehnjährig in Paterno verstorbenen Otto, um im Tal von Aosta, wo vor fast zweitausend Jahren Augustus eine Militärkolonie begründete, auf die ersten Spuren eines Grafen von Savoyen zu stoßen. Niemand hat diesem „Humbert mit den weißen Händen“ an der Wiege gesungen, daß seine Nachfahren dereinst ein drittes römisches Reich errichten würden.
Überblickt man mit Theodor Böhner den Werdegang des Savoyengeslechtes, so wird man in seinen tragenden und ragenden Gestalten zwei Eigenschaften als die entscheidenden vererbt und mächtig sehen, den nie zu brechenden und über allem Mißgeschick, allen Fehlschlägen, allen hausschmachlichen oder politischen Bedrängnis durchhaltenden Willen und den im Mittelalter geradezu einzigartigen Sinn für das Geschichtliche.
Es bedarf kaum des Hinweises, daß aus einem solchen Geschlecht eine Fülle eigener Persönlichkeiten hervorgehen. Einige von ihnen fesseln wie die Gestalten eines abenteuerlichen Romans oder eines von Leben geschriebenen Dramas, und malerische, südlich bewegte Szenen leben auf, wenn man nachliest, wie Amadeus der Achte, der die „Savoyische Universalreform“ erließ und durch sie das Rechtsleben, die Finanzen und die Verwaltung in seinen Ländern einheitlich regelte, seinem Sohne Ludwig eine Braut von Zypern holen ließ, welche die Gesandten „soviel sehen lassen mußte, daß sie zufrieden wären“, - hinsichtlich der Aussichten auf Nachkommenschaft nämlich - wenn man liest, wie diese Prinzessin, „schön wie eine Venus“, wie eine Autorität vom Range des Aness Silvio Piccolomini versichert, mit Hofzweigen, Hofkaplan, Ehrendamen, Ammen und anderem mehr in Nizza landete und von allen Mitgliedern des Hauses Savoyen, dazu vom Herzog von Burgund, dem Grafen von Cieve, dem Fürsten von Oranien und anderen hohen Adligen empfangen wurde. Anna von Lusignan-Zypern hat die in sie

Schwedische Ueberlegungen - sehr ernst

Weltpolitik, Ostfront und Bombenkrieg, von der schwedischen Provinz gesehen

(Von unserem Vertreter)
H. W. Stockholm, 7. August.
Infanterie übt in Stachelraupspalten zwischen Bunkern. An einsamen Stellen des Landes erheben sich Luftbeobachtungsposten. Plakate in den Städten mahnen zu Spenden für die Hinterbliebenen verunglückter Flieger, Seeleute und Soldaten. Rationierung gibt auch dem entferntesten Landgasthof das Gepräge. So sieht es draußen in der schwedischen Provinz aus, die, wenn man abseits gelegene Gegenden dieses weitgestreckten Landes besucht, trotzdem in keiner Weise den Begriff der Weltferne vermittelt. Die Stockholmer Zeitungen mit ihren Sensationsaufzetteln und ihren alarmierenden Überschriften sind überall und der Rundfunk gibt den Widerhall der Welterschütterung ohne Verzug auch in den scheinbar noch friedlichsten Winkel.
Schweden, abseits des Stockholmer international weltstädtisch angehauchten Getriebes, gibt einen Begriff von sehr großem Ernst. Die Hauptstadt mit ihren leuchtenden Kinofassaden, ihren gut besetzten Restaurants und eleganten Frauen täuscht ihr Vergnügungsleben und ihr Versuch, noch an die Erhaltung des alten Standards glauben zu lassen, passen wenig zu dem nüchternen Charakter der Provinz und dem angelegenen Leibern des Arbeiters. Dieses Land arbeitet hart und kämpft auf seine Art mit Schwierigkeiten, die gewiß keinen Vergleich aushalten mit den Leiden der Kriegführenden, aber von einem Tage zum andern kann auch hier die Szenerie sich blitzschnell wandeln. Die hektischen Veränderungen in aller Welt drohen, vor keinem Grenzpfahl Halt zu machen.
Was denkt der Schwede draußen, an dem großen See des Landesinneren, an der Küste, im fruchtbaren Südschweden über Kriegsverlauf und Zukunft? Es ist nicht so leicht, Stimmungstudien in einem Lande zu machen, das infolge der Alkoholgesetzgebung keinen Dorfzug und keine Bier- oder Weinkeise kennt. Mit Nachdruck zu unterstreichen ist die schon erwähnte Vorherrschaft der Stockholmer Presse selbst in weiterer Entfernung von der Hauptstadt. Trotzdem ist eines bemerkenswert und dies soll, als die vielleicht am wesentlichsten erscheinende Beobachtung, von einigen Stichproben aus der schwedischen Provinz festgehalten werden: wie sehr dort, trotz der vorwiegend auf Luftkrieg und Mittelmeer bezüglichen Pressensensationen, der

Kampf im Osten in seiner ganzen schicksalsschweren Bedeutung als Hauptthema erkannt wird. Es ist, als ob wenigstens der nachdenklichere Teil dieses neutralen Landes doch durchaus erfaßt, daß für die kleineren europäischen Staaten dort genau so das Schicksal fällt wie für uns alle. Mögen die Zeitungen noch so sehr und mit spaltenlangen Italienkombinationen - und meist aus der Schweiz oder London - und mit dem üblichen enorm aufdringlichen Engländer- und USA-Material aufwarten, intensiv richtet sich der Blick von Tausenden von Schweden nach Osten. Inmitten wieder stößt man auf besorgte Fragen und auch eigene Ueberlegungen, wie wir sie früher zuweilen so viel vermög haben.
Die vordem zeitweilig weit verbreitete Auffassung, als ob Deutschland dort eine Art Privatkrieg führe, ist in großen Schichten des schwedischen Volkes verschwunden. Man denkt der eigenen schweren Erinnerungen im Kampf mit den Russen. Man denkt des verlorenen Baltikums, des dauernd bedrohten Finnlands, man fragt sich, was wohl geschehen würde, auch für den Norden, den ganzen Ostseeraum und das übrige Europa, wenn die Lawine aus dem Osten jetzt die europäischen Verteidiger überrennen könnte.
Es ist eine Tatsache, daß also das Verständnis für den schweren Abwehrkampf im Osten in Schweden zugenommen hat wenigstens in manchen Schichten, obwohl an sich, besonders infolge der erwähnten Einflüsse, größeres Verständnis für Deutschlands Gesamtlage oder gar Deutschlands Aufgabe nicht erwartet werden kann.
Ein gerade in Anbetracht der äußerst intensiven englisch-amerikanischen Agitation beachtliches Moment liegt darin, daß allmählich doch auch in Schweden eine Ahnung von den Leiden durchbricht, die der Bombenkrieg mitbringt - zusammen mit der Erkenntnis, daß Terror der deutsche Volk nicht brechen kann. Das Menschliche war bisher von der gegnerischen Agitation sorgfältig unterdrückt worden. Jetzt endlich, haben schwedische und dänische Augenzeugenberichte aus Hamburg einiges von der Wahrheit enthüllt. Sie haben jedoch gleichzeitig mit der Schilderung des Grauens die Haltung der Bevölkerung hervor, die viele Berichte als geradezu erstaunlich bezeichnen. „Im ganzen nahmen die Einwohner alles mit wohlüberlegter Ruhe hin.“ Die Haltung des Volkes ist immonierend in Hamburg entstand keine Panik. Es wirkt so, als ob die Bombenangriffe das ganze Volk im Unendlichen. Ich glaube nicht, daß Deutschland von der Luft her bemunten werden kann, darin werden sich die Deutschen als ebenso zäh erweisen, wie die Engländer 1940.“ So heißt es in Augenzeugenberichten. Auch ein weiterer Faktor wird während amerikanischer Verdienste der Partei um die Bewältigung der gegenwärtigen Probleme, die der Luftkrieg aufwirft. Der Parteiführer ist wirklich nicht an Zivilisiertheit, sei ein schwedischer Bericht aus Deutschland.
Alle solche Töne und Urteile sind neuer Schweden. Das neutrale Ausland ist sehr nachdenklich und sehr ernst geworden an der Schwelle zum 5. Kriegsjahr.

Munitionstransport auf Sizilien

Nachschub für die „Mondlandschaft“ / Helden am Steuer

(PK-Sonderbericht)
rd. Stalilien, im August.
Die „Mondlandschaft“, so nennen unsere Soldaten die Ebene von Catania. Zahllose Geschosse von beiden Seiten haben sie zerhackt. Krater steht neben Krater in dem zum Schauplatz einer gewaltigen Materialschicht gewordenen Tal. Auch auf den anschließenden Höhen der Anstellungen führen die Einschläge ihren wilden Tanz. Am Tage verdunkeln die weiten Staubfahnen der Explosionen fast die Sonne. In der Nacht erheben ihre Blitze den Horizont.
Der paukenlose hämmernde Knall zerplatzender Geschosse gleicht dem dumpfen Wirbeln einer Kriegstrommel. Auf beiden Seiten führen die Geschütze das erste Wort.
Neben den Grenadiere, die diesem Feuersegen trotzen, und der eigenen Artillerie trägt der deutsche Nachschubfahrer die Last dieses Materialkampfes. Sie stehen mit dem Tod auf du und du, unsere tapferen Männer hinter dem Steuer. Im Nacken mehrere Tonnen Sprengstoff, Granaten und Kartuschen, oder bis unter die Plane mit Spritkanistern für die Panzer vollgeladen, so jagen sie über die Straßen zur Front. Der Befahrer hockt als Luftwäger draußen auf dem Trittbrett. Das Fahrzeug selbst ist getarnt, doch verärrerlich wirkt die Staubfahne, die es im fast deckungslosen Gelände hinter sich herzieht

Erbarungslos kahl und nackt ragen die karstigen Höhen, über denen gleich Hornisenschwärmen feindliche Jagdbomber lauern, um sich im günstigen Augenblick im Tiefflug auf ihre Beute zu stürzen. Mit gutem Schußfeld unsere Vierlingsflak die Täler schützen, machen sie sich bald auf den Staub. Aber das Jagdfeld ist zu groß. Die längste Strecke vertrauen die Fahrer allein auf die Tarnfertigkeit ihrer Herzen.
Mit hoher Geschwindigkeit brausen die Fahrzeuge über das holprige Pflaster. Den Fahrern schmerzen die Augen vom Starren auf das weiß leuchtende Band der Straße. Wie weit zurück liegt die Erinnerung an die eben passierte Küstenstraße mit ihren blühenden, pastelfarbenen Orangerienbüschen und den im kühlen Meerewind grürenden Agaven. Hier, zwischen den Höhen, recken sich nur Kakteen über den dinstelbesigen Boden. Doch wo sie in Manneshöhe den Straßenrand erklettern, dünken sie den Strecken suchenden Augen willkommenere als alle Blumenpracht dieser Insel. Gelbt der Alarmruf des Luftjägers auf, dann entscheiden die am Steuer Liegenden erfahrenen Hände über das Schicksal des Fahrzeuges. Es ist ein ungleicher Kampf, und doch nehmen unsere tapferen Fahrer ihn jeden Morgen von neuem auf. Sie bringen Opfer, aber sie kommen trotz allem durch und verhefen der schwer ringenden Front zum dringend benötigten Nachschub. Zahlreiche ausgebrannte Wracks und manches Soldatengrab am Straßenrand berichten von der Pflichterfüllung der ungenannten Männer hinter dem Steuer, die hier gleich ihren tanternen Kameraden in vorderster Linie in Treue zur Heimat kämpfen.
Kriegsbericht Ludw. Groß.

Anhaltende sowjetische Angriffstätigkeit

Am oberen Donez, südwestlich Bjelgorod, bei Orel und Wjasma

Aus dem Führerhauptquartier, 7. August.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Am oberen Donez und südwestlich Bjelgorod wurden mit starken Infanterie- und Panzerverbänden geführte Angriffe des Feindes in harten, wechselvollen Kämpfen abgewehrt. Schlachtfliegerverbände der Luftwaffe griffen im Tiefflug motorisierte feindliche Truppen an, Kampf- und Sturzkampfgeschwader vernichteten über hundert mit Mannschaft beladene Fahrzeuge.
Im Abschnitt von Orel verteilten unsere Truppen in harten Kämpfen, wirkungsvoll durch die Luftwaffe unterstützt, weitere Durchbruchversuche der Sowjets.
Auch südwestlich Wjasma und südlich des Ladogasees zerbrachen alle Angriffe des Feindes an der Abwehrkraft der deutschen Truppen.
Die Sowjets verloren gestern an der Ostfront 117 Panzer.
Auf Sizilien griff der Gegner an zwei Stellen der Front erfolglos an. Er erlitt wiederum empfindliche Verluste. Kampfverbände der Luftwaffe griffen mit guter Wirkung Schiffsziele im Seegebiet von Sizilien an. Ein schwerer Kreuzer und zwei größere Handelsschiffe wurden schwer getroffen.
Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht über Westdeutschland vereinzelt Bomben ohne Schaden.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB, Rom, 7. August.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag lautet:
In Sizilien geht der Kampf im Mittelabschnitt der Front heftig weiter. Neue starke Angriffe des Feindes, bei denen bedeutende Artillerie- und Panzerkräfte zum Einsatz kamen, wurden von den Truppen der Achse aufgehalten.
Deutsche Flugzeuge gingen gegen die feindliche Schifffahrt in den Gewässern nördlich und östlich der Insel vor, wobei sie ein Schiff mittlerer Größe in Brand warfen und einen schweren Kreuzer sowie ein Handelschiff von 10 000 BRT schwer beschädigten.
Feindliche Einflüge auf Neapel, Messina und auf Orte in den Provinzen Salerno und Caserta verursachten keine schweren Schäden. Ein feindlicher Bomber wurde über Neapel von der Flak und ein anderer über Bagnara (Reggio Calabria) abgeschossen.

Birma führt Wehrpflicht ein

Tokio, 7. August (Ostasiendienst d. DNB)
Tokio, 7. August.
In Birma wird, wie der Oberbefehlshaber der birmesischen Verteidigungsarmee, Oberst Shu Maung, vor der Presse erklärt, die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Vorläufig allerdings müsse man sich auf die Einziehung und Ausbildung von Freiwilligen beschränken bis ein ausreichendes Offizierskorps und die entsprechenden Kriegsmaterialien vorhanden seien. Er brauche wohl nicht besonders zu betonen, so erklärte Oberst Shu Maung, daß die birmesischen Streitkräfte engstens mit der japanischen Wehrmacht zusammenarbeiten.
Shu Maung gehört zu der Gruppe von Birmesen, die noch kurz vor Kriegsausbruch in Japan weilte. Er nahm dann sofort an den Kämpfen gegen die Engländer teil und führte beispielsweise die birmesischen Freiwilligen-Formationen, die großen Anteil an der Eroberung von Akyab hatten.

Taborda im Duell verwundet

Buenos Aires, 7. Aug. (Elg. Dienst)
Der berüchtigte ehemalige Leiter des argentinischen Untersuchungsausschusses gegen antinordamerikanische Betätigung und jetzige Herausgeber der den Achsengegnern hörigen Zeitung „Ortica“, Taborda, duellierte sich am Freitag mit dem Herausgeber der argentinischen Zeitung „El Cabildo“, Viera, der ihn feiger Flucht in das Ausland nach dem Umsturz in Argentinien beschuldigt hatte. In dem Duell, das mit schweren Säbeln ausgetragen wurde, brachte Viera Taborda eine Armverletzung bei. Das Duell wurde daraufhin abgebrochen; die Gegner schieden unverwundet.

IN WENIGEN ZEILEN

Hauptmann Jürgen Neumann, Bataillonkommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment, ist am 13. Juli bei den Kämpfen im Osten gefallen.
Die Universität Erlangen veranstaltet Ferienkurs für Kriegsteilnehmer, die zum Studium beurlaubt oder auf andere Weise freigestellt sind.
An der Straße von Messina schoß am Freitag ein Fahrzeug der deutschen Kriegsmarine ein feindliches Bombenflugzeug ab, das an einem erfolglosen Angriff auf deutsche Kriegsschiffe beteiligt war.
Ministerpräsident Laval, der französische Regierungschef, traf am Freitagmorgen in Paris ein.
Die Polizei von Barcelona verhaftete einen seit langem gesuchten kommunistischen Verbrecher, der während des Bürgerkrieges an der Ermordung von acht spanischen Nationalisten beteiligt war.
Ein britisches Flugzeug stürzte in dem frühen Morgenstunden des Samstag auf die Haus in Winslow (Buckingham). Außer der Besatzung wurden dreizehn Personen getötet.
Die Selbständigkeit Birmas wurde durch die Slowakei anerkannt. Der birmesische Außenminister hatte in einem Telegramm dem slowakischen Ministerpräsidenten den Wunsch nach Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen Birma und der Slowakei ausgesprochen.
Der thailändische Außenminister Wichit Watthana und sein Gefolge wurde am Samstagmorgen von Tennö empfangen, zu dessen Ehren der königliche Prinz Nubhoito Takemastara einen Empfang gab, an dem auch Ostasienminister Aoki teilnahm.
Regelrechte Eisjagden werden im Gebiet nördlich von Coahuila (Mexiko) nach Meldungen aus Guatemala zur Zeit abgehalten, um Fleisch für die Bevölkerung zu bekommen.

Da ist Karl Emanuel II., der seinen dickschuldrigen Sohn Viktor Amadeus II. mit der Karabatsche zur Reinsicht peitschen will: ein Vater-Sohn-Verhältnis, wie es Preußen in Friedrich Wilhelm I. und seinem musikalischen Fritz erliefte. Da sind die Generale Emanuel Philibert und Prinz Eugen, in dessen Anwesenheit Viktor Amadeus nach dem gemeinsamen Sieg vor Turin die prächtige Kuppelbasilika Superga gelobt, die später zur Grabkirche der Savoyen erhoben wurde. Da begegnen uns eine unabsehbare Reihe kluger, Geschichte machender Frauen dieser Dynastie. Da spricht endlich die Historie selbst das letzte Wort über die Erfolge im schwankenden Glück, das Fortuna den Grafen, Herzögen, Königen und Kaisern schenkt, ohne sie jemals an den Rand untätiger Resignation und hinschweifender Verzweiflung oder auf die gesicherte Höhe eines gestügten, in Beschaulichkeit verdämmenden Machtbewußtseins zu führen.
„Könige von Sardinien“, - „Könige von Sizilien“ sollten sie sein. Viktor Amadeus II., in die Abhängigkeit Frankreichs geraten, wagt den Anschluss an die Koalition. Das regierende Haus Savoyen-Piemont und der österreichische Marschall Eugen aus dem gleichen Blute schlagen den Feind im Spanischen Erbfolgekrieg (1706) entscheidend bei Turin, der Friede zu Utrecht (1713) spricht den Piemontesern das Herzogtum Monterrat, einen Teil von Mailand und Sizilien zu. Fünf Jahre später muß Savoyen im Tauschverfahren mit Sardinien vorliehen und auf Sizilien verzichten. Ausgangs des achtzehnten Jahrhunderts geht Gebiet um Gebiet der Krone verloren. nach den Französischen Revolutionskriegen bleibt nur Sardinien, die Insel, als Stütze der Dynastie zurück, und erst 1814/15 wird das alte Land, dazu Genua, zurückgewonnen. Achtenzehn Jahre lang hatte auch das Stammland Savoyen Frankreich gehört. Nun stehen wir an jener geschichtlichen Wende der Apennin-Halbinsel, die das alte Kernland ihrer Herrscher Frankreich endgültig zugesprochen, dafür aber Italien zum neuen römischen Königreich gelehrt sieht. Diese Einigung vollzieht sich unter der Nebenlinie Savoyen-Carignan, aus der - zehn Jahre nach der Niederwerfung der liberalen Revolution - Karl Albert als erster auf den Thron gelangt. Karl Albert, der Piemont 1848 die liberale Verfassung verleiht, ist der Führer im Kampf um die Unabhängigkeit Italiens von der habsburgisch-österreichischen Herrschaft, dankt aber nach Radetzky's Siegeszug ab. Sein Sohn Viktor Emanuel II. vollendet mit dem genialen Cavour das Werk, unterstützt von Napoleon III., dem dafür Savoyen und Nizza als Preis gezahlt werden.
Dieses großen Viktor Emanuel Denkmal liegt, punktvoll und riesig, dem Palazzo Venezia in Rom gegenüber. Es ehrt, errichtet am Fuß des Capitols, den Eifer des Volkes und Landes, den Re Galantuomo, den „König-Ehrenmann“, der 1861 die Krone Italiens errang, die Politik seines Vaters zum Siege geführt, das Zeitalter des Risorgimento in eine parlamentarische Monarchie übergeleitet hatte. Sein Nachfolger, der von einem Anarchisten (1900) ermordete Humbert I., schloß, enttäuscht über die Besetzung von Tunis durch Frankreich, den Dreißigjährigen mit dem Reich und der alten Doppelmonarchie (1852) und darf dank der Inbesitznahme Erythras und der Somalilüste als Begründer des italienischen Kolonialreiches gelten. Was ihm nicht gelang, die Eroberung Abessiniens, vollendete das junge Italien unter Viktor Emanuel III. Er ist seit nun 43 Jahren Oberhaupt des italienischen Staates und berief am 30. Oktober 1922 nach dem Marsch der Faschisten auf Rom Benito Mussolini an die Spitze der Regierung, ein Amt, das der Duce nach fast 21jähriger Arbeit dem Marschall Badoglio abtrat.

Dr. P. Funk

Urlaub! Weiße Ebnische, die Monaten, in den und nur noch...
Manchmal...
Mere aus dem...
Male ist diese...
ein Traum wi...
ganz erwacht...
und du gehst...
bis verwirrt...
plötzlich auf...
Wie aus ein...
dring man...
dein Bewußt...
Kameraden...
nich, daß die...
jetzt auftauch...
gibt mit Blü...
und Sonne...
daß du die...
und überwe...
Heimatland...
zu denen, die...
naten, seit Ja...
Dann aber I...
borgeheit de...
in ihren Mär...
so einer einsa...
zu deinen Lie...
wohl über die...
es nicht v...
gibt, das zu g...
armseelige Wor...
Seitsame...
Ba...
Wenn auf der...
geboten werde...
müssen die Be...
barber, Rhabar...
meine ich, könn...
sagen. Das k...
Wirkung hinaus...
unverständlich...
in der Tat zu...
die Silben Bar...
verwunderlich...
natürlich emp...
ualtersher so...
das Wort balba...
Neben balaba...
für Stammeln...
für fremde, nich...
deren nichtver...
alten Griechen...
weil sie deren...
von Barbaroi...
Römer das We...
baren, besonde...
den Mittelmeer...
wild und schre...
leicht die Vorst...
wacker. Das W...
allmählich um...
hienischen brav...
rief man dem e...
also: „der Wac...
er: „man brach...
Zuruf aus dem...
men. Bravo hi...
der private Lei...
dungen Meus...
als Opernführ...
ist im Dreißig...
übernommen...
tapfer, wacker...
heißt: lieber Fr...
schen gab es...
über tapfer, w...
„Der brave Ma...
letzt!“ „Er hat...
eine Mutter sa...
macht!“ oder...
gewesen?“, dan...
brav deutsch...
schwerlich auf...
Bedeutung den...
von Kauderwel...
wilden, krieger...
hin zu wacker...
D...
„Droben steh...
ins Tal hinab...
kapelle.“ — Ein...
Sprachgeschicht...
beschlossen. Es...
Weg des Beden...
Ursprünglich b...
als — Mäntel...
Werden der Be...
Der Schutzpa...
Martin von Tou...
dem Tore von...
Bettler die H...
Ein Stück des...
lateinische cappa...
als kostbares...
rungsstück in...
lichen Nebenru...
bewahrt, der n...
Mantel die „cap...
Mantel wander...
zugs mit dem...
Palz und über...
bringung die Ca...
schen neben den...
allgemein Kap...
In der berü...
Rom wirkte zu...
capella genant...
besonders aber...
Opern- und son...
der cappa des...
Kirchenraum...
war, war der...
Gesangstück...
sicher „nach...
stimmigen Gessa...
begleitung. „M...
Kapelle“, schrei...
ment damit, d...
Aufführung du...
wird.
Wie eine Fik...
klaren Illustr...
unternimmt...
deutsche S...
stündlicher Po...
zu künstlerisch...
deutscher Bau...
naissance und...
Gegenwärtig...
Aufbauform...
in ein“ gedre...
hoff. Die Hain...
chows, Anzeik...

Urlaub

Urlaub! Welch ein Wort! Es enthält alle Sehnsüchte, den Traum von vielen, vielen Monaten, in denen die Heimat entrückt war und nur noch die Feuer der Hölle loderten. Manchmal ist es wie ein Herberüdemern aus dem Jenseits. Als ob ins Diesseits keine Brücke mehr führe. Und mit einem Male ist diese Brücke doch geschlagen, und ein Traum wird Wirklichkeit, ehe du noch ganz erwacht. Es öffnet sich das große Tor und du gehst, ein Trunkener, hindurch und bist verwirrt, und alle Wunder haben sich plötzlich aufgetan.

Wie aus einer längst versunkenen Welt dringen manchmal Erinnerungsfetzen in dein Bewußtsein, und du siehst wieder deine Kameraden neben dir und du wunderst dich, daß die Sehnsucht nach ihnen gerade jetzt auftaucht, da dich das Zauberland umgibt mit Blüten und Sprühen, mit Duft und Sonnenglanz. Dann geschieht es wohl, daß du dich an einen Baumstamm lehnt und überwältigt hineinschaust ins herrliche Heimatland und deine Grube hinausendest zu denen, die dir Gefährten waren, seit Monaten, seit Jahren.

Dann aber hält dich die trauliche Geborgenheit des Dahinseins wieder ganz ein in ihren Märchenmantel, und wenn du von so einer einsamen Wanderung zurückkehrst zu deinen Lieben, dann wundern sie sich wohl über deine Schweigsamkeit und können es nicht verstehen, daß es ein Glück gibt, das zu groß ist, als daß man es in armen Worte kleiden könnte.

A. O. Köpf

Seltene Wege der Sprache

Barbaren - Bravo

Wenn auf dem Theater ein Volksgemurmel geboten werden soll, dann, so hört man, müssen die Beteiligten, jeder für sich, Rhabarber, Rhabarber ... sprechen. Ebenso gut, meine ich, könnten sie Barbara, Barbara ... sagen. Das käme ziemlich auf die gleiche Wirkung hinaus. Der Lauteindruck eines unverständlichen Durcheinanderredens wird in der Tat zureichend wiedergegeben durch die Silben Barbara. Es ist also keineswegs verwunderlich, wenn wir feststellen, daß das natürlich empfunden und daher schon von Uralters her so war. Die alten Inder hatten das Wort balbala für Stammeln, und unser „hubbeln“ gehört in diese Verwandtschaft. Neben balbala gab es barbarah, ebenfalls für Stammeln und daneben als Bezeichnung für fremde, nichtarische Völker, eben wegen deren nichtverständlicher Sprache. Auch die alten Griechen sprachen von den Fremden, weil sie deren Sprache nicht verstanden, als von barbaroi. Von den Griechen haben die Römer das Wort übernommen. Die Barbaren, besonders die aus dem Norden, galten den Mittelmeervölkern als furchterregend, wild und schrecklich. Damit verband sich leicht die Vorstellung von stark, tapfer und wacker. Das Wort formte sich auf Umwegen allmählich um: aus barbarus wurde im Italienischen bravo = wacker, tüchtig. „Bravo“ rief man dem erfolgreichen Opernsänger zu, also: „der Wackerer!“ Eine Frau zu loben rief man bravo! Unser Bravo ist also aus Zufall aus dem Italienischen zu uns gekommen. Bravo hieß im übrigen in Italien schon der private Leibwächter, Hälscher, Spion, gedungene Meuchelmörder, nicht selten auch als Opernfigur. Das französische „brave“ ist im Dreißigjährigen Kriege ins Deutsche übernommen. Im Französischen bedeutet es tapfer, wacker, gut, bieder. Mon brave heißt: lieber Freund, altes Haus! Im Deutschen gab es eine ähnliche Entwicklung: über tapfer, wacker zu redlich und artig. „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!“ „Er hat brav mitgehalten!“ Wenn eine Mutter sagt: Das habt ihr brav gemacht! oder: Seid ihr auch hübsch brav gewesen?, dann kommt man bei diesen so brav deutsch anmutenden Redeweisen schwerlich auf den Gedanken, daß Wort und Bedeutung den weiten Weg hinter sich haben von Kauderwelsch der Barbaren über deren wilden, kriegerischen Sinn, ihre Tapferkeit hin zu wacker, artig und folgsam!

Die Kapelle

„Doben steht die Kapelle, schauet still ins Tal hinab!“ — „Konzert der Staatskapelle.“ — Ein besonders reizvolles Stück Sprachgeschichte liegt in dem Wort Kapelle beschlossen. Es hat einen recht seltsamen Weg des Bedeutungswandels zurückgelegt. Ursprünglich heißt capella nichts anderes als = Mäntelchen. Und nun kurz dieses Werden der Bedeutung von Kapelle.

Der Schutzpatron von Frankreich, Bischof Martin von Tours, hat nach der Legende vor dem Tore von Amiens einem halbnackten Bettler die Hälfte seines Mantels gegeben. Ein Stück des Mantels des Heiligen, spätlateinisch cappa, wurde vom fränkischen Hof als kostbares und gläubig verehrtes Erinnerungstück in einem besonderen gottesdienstlichen Nebenraum der Kirche von Tours aufbewahrt, der nach dem besagten kleinen Mantel die „cappella“ genannt wurde. Der Mantel wanderte auf Reisen und Kriegszügen mit dem fränkischen Hof von Pfalz zu Pfalz und überall ward der Raum der Unterbringung die Capella genannt. Kleinere Kirchen neben den Hauptkirchen heißen danach allgemein Kapellen.

In der berühmten Sixtinischen Kapelle in Rom wirkte zuerst ein Sängerchor, ebenfalls capella genannt, und so verdrängte der Gesangsbesonders aber Instrumentalgruppen, unsere Opern- und sonstigen Kapellen, ihren Namen der cappa des heiligen Martin. Wer für den Kirchenraum und -dienst verantwortlich war, war der cappellanus, der Kaplan. Ein Gesangsstück a cappella bezeichnet ein Musikwerk „nach Kapellenart“, d. h. für mehrstimmigen Gesang allein, ohne Instrumentalbegleitung. „Morgen frühe ist pipeltliche Kapelle“, schreibt Goethe aus Italien, und er meint damit, daß eine kirchenmusikalische Aufführung durch den Chor geboten werden wird.

Dr. Wilhelm Hartnacke

Wie eine Fibel in einfachen Sätzen und klaren Illustrationen schlicht behrt, so unternimmt es der Prag-Kulturfilm „Die deutsche Stilfibel“ in leicht verständlicher Form, in erhellenden Worten zu künstlerischen Fotografien, ein Entwicklungsbild der vier großen Stilperioden der deutschen Baukunst, Romantik, Gotik, Renaissance und Barock, zu entwerfen.

Gegenwärtig werden am Wolzensee die Außenaufnahmen zu dem Terra-Film „Mein Haus“ gedreht. Regie führt Hans Steinhilber. Die Hauptrollen spielen Olga Stechow, Angelika Hauff, Siegfried Breuer,

Erlebnis in der Zeit: Fülle des Lebens / Von Vilma Sturm

Dreiviertelstunde hat der Zug auf dem Bahnhof gestanden. Jetzt setzt er sich in Bewegung, um seine Bummelfahrt anzutreten, die Mosel entlang, von Koblenz bis Trier.

Die Luft im Abteil ist drückend. Da sitzen acht Frauen, davon drei mit Kindern auf dem Schoß, einige Männer stehen. Gewiß sind Flüchtlinge aus den Frontstädten dabei, der eine bestimmt, der da den Rucksack zu seinen Füßen liegen hat, der reich geschnittene Hals eines Barometers guckt daraus hervor. Die Mütter sehen mit etwas abfälligem Lächeln auf dies Barometer: sie würden wohl anderes in Sicherheit zu bringen haben, als solch ungefügiges Schnitzwerk! Sonst jedoch beklammert sich jede nur um das kleine Mädchen, das ihrige. Das erste trägt ein weißes Kleid und ein himmelblaues Band in den blonden Locken; es darf sich nicht schmutzig machen. Das zweite, im winzigen Dirndlkleid, bittet um Brot, lange Zeit ist sein Hunger nicht zu stillen. Das dritte ist in meinen Augen ein garstiges Kind. Es sitzt keinen Augenblick still, rutscht bäuchlings und rüttelt vom Schoß der Mutter, spaziert über die Füße der Nachbarn, will ebenfalls zu essen haben, wirft dann aber das angebissene Brot auf den Boden - es knatscht und mault und greint und ist auf jede nur erdenkliche Weise den Mitreisenden unangenehm. Die Mutter tut das Ihrige, aber augenscheinlich kann sie das Ergebnis zwei- bis dreijähriger Fehlerziehung in einer Eisenbahnstunde nicht berichtigen.

In der beklammenden Luft des Abteils wellen die Gesichter vor Ungeduld und Abspannung. Es geht so langsam, dabei möchte ein jeder so gern schnell am Ziel sein! Es bekommt niemandem gut, still zu sitzen und zu denken und sich über ein unartiges Kind zu ärgern. Ein Gespräch will nicht aufkommen. Ich lese den anderen von den Augen ab, daß sie meine Gedanken teilen, Gedanken an georbene und begrabene Freunde, an zerstörtes Hab und Gut und vernichtetes Eigentum. Die Gedanken hängen im Abteil des Bummelzuges wie Fledermäuse. Das eine sitzt stumm in seiner Lockenpracht, das andere ißt, und das dritte setzt sich zum einundzwanzigsten Mal auf den schmutzigen Boden, obwohl es ihm zwanzig Mal verboten wurde.

Aber da geschieht etwas. Das ungezogene Tochterchen, das neuerdings, von der Mutter gehalten, auf einem Koffer am Fenster stand, wendet sich plötzlich um und nähert sich mit Schritchen, die der Bummeltakt des Zuges immer wieder aus dem Gleichgewicht bringt, den anderen Kindern. Vor dem Dirndl, das soeben den letzten Bissen in den Mund steckt, bleibt es stehen und sieht es lange an. Dann reißt es mit einemmal die Ärmchen hoch und wirft sie jauchzend dem Gegenüber um den Hals.

Das Dirndl ist nur einen Augenblick lang verdutzt. Dann erwidert es stürmisch die Umarmung. Und nun folgt ein Austausch

heftiger Zärtlichkeiten, der die Zuschauer geradezu in Beklemmung versetzt. Das garstige Kind wandelt sich zur hingerissenen Bewunderin. Andächtig fährt es über die nubraunen Zöpfchen, über das grüne Schürzlein und die nackten Knie mit den Grübchen darin. Nicht weniger entzückt ist das Dirndl über die bunte Kette, die der anderen um den Hals geschlungen ist und über den Kragen aus feinen Spitzen, der den Ausschnitt ziert. Aber dies wohlgefällige Betrachten und Betasten dauert nur einen Augenblick. Schon liegen sie sich wieder in den Armen, und wieder und wieder, und ihre kleinen Jubelschreie dringen wie Trompeten in das Grau der Stunde. Diese hemmungslose Zärtlichkeit, dieser so völlig überraschende Ausbruch von Wohlgefallen und Zuneigung vereint uns Erwachsene zu einer teilnehmenden, ja, fast andächtigen Zuschauerschar. Es ist nicht gesagt, daß jeder imstande gewesen wäre, das Tiefereffende der Begebenheit zu erfassen und in sich aufzunehmen; aber alle empfangen Trost und Aufmunterung daraus. Dem Betrachter jedoch, der gewohnt ist, auf dem Grund geringen Geschehens den Bodensatz des Bedeutensamen zu erspähen, sprängen die kindlichen Umarmungen längst den Raum, in dem sie sichgetragen. Sie sind

Erinnerung an eine Schachpartie / Von Josef Robert Harrer

Es regnete seit Tagen. Wir saßen im Gesellschaftszimmer des kleinen Hotels. Da sagte ich:

„Wie wäre es mit einem improvisierten Schachturnier?“

Mein Vorschlag fand Zustimmung; man suchte in Eile sämtliche Schachbretter zusammen und traf die Spieleinstellung.

Doktor Schmid, mit dem ich mich befreundet hatte, wehrte ab, als ich ihn bat, auch teilzunehmen.

„Ich spiele zwar Schach“, sagte er, „aber es ist schon viele Jahre her, daß ich keine Schachfigur mehr angerührt habe.“

Das Turnier ging langsam vor sich; man ließ sich Zeit, denn der Regen hatte es auch nicht eilig. Doktor Schmid saß in einem Winkel des großen Zimmers. Er hatte die Augen geschlossen, und es war, als träume er vor sich hin. Mir war aufgefallen, daß er, seit wir spielten, merklich ermatter und stiller geworden war. Als ich nun meine Partie zu Ende gespielt hatte, nahm ich neben ihm Platz und sagte:

„Sie sollten sich doch auch beteiligen. Oder fürchten Sie, jede Partie zu verlieren, weil Sie lange nicht mehr gespielt haben?“

Doktor Schmid blickte auf; es war, als hätte ich ihn aus fernem Gedanken gerissen. Dann sagte er:

„Es ist nicht deshalb. Ich würde bestimmt auch gewinnen; denn ich war ein ausgezeichnete Spieler. Der Grund, warum ich nicht mehr spiele, liegt tiefer. Es ist ein trauriger Grund.“

Zauber der Bäume / Vom Märchen in deutscher Landschaft

Ehe ich als Kind den Plan fällte, Weichensteiner werden zu wollen, schwante mir, es müsse schön sein, als Förster zwischen lauter Bäumen zu leben. Bäume waren immer gut. Sie schenken Obst und schenken auch das notwendige grüne Versteck beim Pflücken. Sie stellten sich manchmal zu einem kleinen Urwald zusammen, in den man sich die abenteuerlichsten Dinge hineinreden konnte, und sie waren um die Abendstunden herum auch spannend unheimlich, wenn sie sich, Stamm um Stamm, zusammenschlossen wie zu einer Schlucht. Um so erstaunter war ich, als eines Tages mir ein Förster an Hand langer Tabellen den Wald in lauter Nutzholz zerlegte, während ich später wieder wahrnahm, daß die Mäler jene Bäume ansahen wie rechte Lebewesen. Das tat schon in fernem Jahrhundert Altdorfer und so malte sie in anderen Tagen Moritz von Schwind als Gebilde von seltsam beeeelter Art, mit Gesichtern und Armen, knorrigen Rumpfen und spukhaften Augen. Mit einem Male waren diese Bäume alte Geschwister aus Sage und Märchen geworden, waren Leib und Seele der deutschen Landschaft.

Kann man überhaupt ein deutsches Märchen erzählen, ohne an die Landschaft zu denken? Der Wald rauscht um Rotkäppchen und der hundertjährige Rosenstrauch Dornröschens hat ein ganzes Schloß umspinnen. Wieviele Märchenburgen sind aufgerichtet in einsamen Wäldern, Burgen, auf denen die sagenhaften Recken und Ritter hausen mit goldenen Haaren und goldenen Rüstungen. War nicht auf einem dieser von Raben umflatterten, von Nebeln und Wolken umkreisten Türme das Märchen von Rapunzel zu Hause? Von ihr, die aus der einsamen Turmkammer die Flut ihrer goldenen Haare dem Geliebten herunterläßt, damit er an ihrem Gespinnst emporsteige wie an einer Leiter. So traumkeck und wunderbar ist das Märchen, daß man in ihm alles tun kann wie im Traum, der wohl manches Märchen erst gedichtet hat. Der andere Dichter des Märchens aber ist die Landschaft mit ihren Blüten und Strüchern, ihren Vögeln und Wolken.

Man muß deutsche Landschaften in denen sich von jeher Märchen und Sage die Hand reichen, einmal in jeder Jahreszeit gesehen haben, um zu wissen, wann jeweils ihre Stunde ist, aus deren beseelten Zauber das Geheimnisvolle zu raunen beginnt, die Kunde vom Wassermann, der aus dem Brunnen steigt, und die Geschichte vom



Bucheingang im Eulengebirge

Foto Altentele

Werwolf, der düster aus der Nacht lugt, Das Wissen um die frühe Morgenstunde, in der die Vögel zu reden beginnen mit Menschenstimmen und die Ahnung um das seltsam Driehende einer lautlosen Mittagstille zwischen wogenden Kornfeldern, aus der die Mittagsumne sich heraushebt.

Man kann dem deutschen Märchen, mag es so oder so lauten, nicht immer nachschreiben bis in seine letzten Beweggründe, daran würde es sein Wunderbares, traumhaft Geflochtenes einbüßen, seine schwebenden Tiefen und seine Verwandtschaften mit den Nebelreihen des Erzkönigs. Aber im Sturm der Heide, etwa wenn die ganze weitem kreisende schwarze Brandung des Heidekrautes dunkel am Erdrich kauft, die Wolken eilig fliegen und die Birken wie große weiße Hände hin- und herbewandern, dann mag man sich solchen Stunden naheliegen, die einst das Märchen weckten, denn das ist ja das Wesen deutscher Landschaft, daß sie in ihrer reichen Gliederung so überaus beseelt wirkt und so vollends anders als etwa die gestaltlosen Welten östlicher Landschaft, die den Menschen einschlecken und nicht mehr als Märchen, sondern nur als gefährliche uferlose Macht sein Dasein beschaffen.

A. O. Wessel

Aus einem Dichterleben

Gerhard Schumann

Der Dichter Gerhard Schumann hat in einem kleinen Büchlein „Ruf und Berufung“ (Verlag Albert Langen/Georg Müller, München) Aufsätze und Reden aus den Jahren 1938-42 gesammelt. Wir entnehmen ihm folgende kleinen Leseeproben.

Wir wollen nicht die Kunst um der Masse willen nivellieren, „sie volkstümlich machen“, sondern das Volk „künstlich machen“, das heißt, ihm den Weg freimachen zur echten Kunst, ihm die Türen aufschließen, die ja nur auf das rechte Schlüssel warten. Dichtung kann man nicht gemächlich machen, deutsche Kultur ist kein Vergnügungspark. Sie schenkt Freude, keine Gaude, sie verlangt Hingabe, nicht Tändelei. (1938)

Es gibt also keine Freiheit der Kunst, wenn damit gemeint sein soll schrankenlose Ungebundenheit, absolute Longelisteit, Schweben in zeitlosen Sphären, sondern immer ist die menschliche Kunst auf innigste gekettet an die menschliche Weltanschauung, an völkische Gemeinschaft, an die Epoche. (1937)

Jugenderinnerung: Mein Vater hatte mir ein Schattenheute und ein Puppentheater geschenkt und Figuren dazu gemacht. Nun spielte ich oft für die Kinder der ganzen Nachbarschaft geheimnisvoll hinter meinen Theaters, teils allein mit wundersam verstellter Stimme, teils unter Zuhilfenahme meiner älteren Schwester, Märchen, frei erfundene Stegreifspiele bald zart, bald blutrünstig, immer aber schlagfertig und schlagfertig. Und stets war ich einer andächtigen und erregten Hörerschaft sicher. Möge ich auch in Zukunft so hingebungsvolle und treue Zuschauer und -hörer haben. (1938)

Schon damals fühlte ich unbewußt, aber sehr stark, daß ein Gegner nie klein sein dürfe. Daß je größer der Gegenspieler dargestellt wurde, desto größer auch der Sieg des dem Herzen am nächsten stehenden Heiden sei. (1938)

Im Lazarett: Die Nacht will nicht herumgehen. Ich läute der Nachtschwester. Mein Zimmerkammerad dreht sich grunzend auf die andere Seite. Ein wuschiger, rotbackiger Kopf schaut zum Türspalt herein, die dunklen Brauen schieben sich zu den Kraushaaren hochgezogen, wodurch die ohnehin großen Augen etwas ungemein Staunendes erhalten. Auf die Frage nach der Zeit wird mir in unverfälschtem breitem Schwäbisch die Antwort: „Es geht auf halb drübe“. Außerdem erhalte ich einen Sprudel. Und vom nächsten Tage an ist dies für Wochen meine Pflegeschwester. (1942)

Ich gehöre der Generation an, die seit der frühesten Jugend mehr oder weniger bewußt das gewaltige Schicksal des Politischen am eigenen Leib spürte und erkannte, in dessen Folge Heimat und Volk entweder dem Untergang verfallen oder durch Opfer zum Leben dringen mußte. Am 14. Februar 1911 in Eßlingen a. N. geboren, war ich drei Jahre als der erste Weltkrieg ausbrach, den ich dann mit heißem Kinderherzen miterlebte und dessen Schlichtendonner in unsere Spiele dumpf herindröhnte. Ich war acht Jahre alt, als der unfassbare Zusammenbruch kam, gegen den ich mich schon damals wild auflehnte. (1942)

Alles menschliche Schicksal kann in doppelter Weise überliefert werden: es kann berichtet werden, beschrieben werden, und es kann geformt, gestaltet werden. Es kann von glühenden Herzen erschütterend nachgeschaffen werden, um aus den herrlichen und grauenvollen Steppen der Wirklichkeit in das Gebirge der Wahrheit getragen zu werden und dort als nicht verlöschendes Leuchtzeichen und Gipfelfeuer in die Jahrhunderte zu flammen. Dies letztere vermag allein die Kunst. Im Bild, in der Musik, am höchsten aber in der Dichtung. (1942)

Auch das Soldatenlied, sei es das Lied einer Kompanie oder Batterie oder das Lied einer ganzen Waffengattung, hat eine ins Auge springende Wandlung durchgemacht, die mit dem Gestaltwandel des Krieges selbst zusammenhängt. Wenn wir die bekanntesten und meistgesungenen Soldatenlieder des ersten Weltkrieges wie „Argonervald am Mitternacht“, „Im Feldquartier auf hartem Stein“, „Heiß ist die Liebe“ und andere vergleichen mit dem Panzerlied, dem Fliegerlied, dem U-Bootlied, so tritt beim Soldatenlied des ersten Weltkrieges das im guten Sinne Gemüthliche, oft fast bürgerlich Beschauliche, das Wehmütige und Sehnsüchtige, ich möchte sagen etwas von der Erstarung des Stellungskrieges hervor. (1942)

Wie die Blütpflanze des ersten Weltkrieges in den Herzen der Hinterbliebenen das flammende Vermächtnis nährten, aus dem der junge deutsche Volksstaat hervorbach, so wird aus den heiligen Opfern dieses zweiten Weltkrieges als Forderung und Vermächtnis wachsen das große heilige Reich deutscher Nation. (1942)

Naturschutzgebiet

im Wettersteingebirge

Das Schachengebiet an der Wettersteinkund im Landkreis Garmisch-Partenkirchen wurde jetzt zum Naturschutzgebiet erklärt. Das rund 900 Hektar große, neue Naturschutzgebiet „Schachen im Wettersteingebirge“ ist berührt durch seine prächtigen Zirbenbestände. Der Schutz der Zirbe, die zu den schönsten Nadelbäumen der Alpen zählt, liegt nicht nur im wissenschaftlichen, sondern auch im heimatlischen Interesse, denn es gibt einen immer seltener werdenden, auch wegen seines seltenen Holzes geschätzten Baum der deutschen Alpenwelt zu erhalten.

er ruhig zu Ende spielen kann. Ich gebe für meinen Freund auf Patrouille. Übrigens habe ich drei Monate Urlaub vor mir; da kann ich meinem Freund schon den kleinen Dienst abnehmen!

Er ging für mich hinaus; er starb für mich, damit ich meine Schachpartie gewinnen könne. (1942)

Doktor Schmid schweg. Von einem der Tische her hörten wir: „Schach!“ Doktor Schmid fuhr sich über die Augen. „So tief auch ich damals - und vielleicht nur Minute, da mein Freund den Schuß empfing... Ja, er war mein bester Freund! Er lächelte zufrieden, als er erfuhr, daß ich gewonnen hatte... Nur Freunde sterben lächelnd... Ja, ich hatt' einen Kameraden...“

Nein, er darf jetzt nicht aus dem Spiel gerissen werden! Vielleicht gewinnt er, wenn

Sie ersetzt die Hausfrau

Draußen in einem Vorort steht ein Häuschen, das einem zur Wehrmacht einberufenen Handwerker gehört. Die Frau ist noch von der Geburt des jüngsten der fünf Kinder geschwächt und wurde deshalb von der NSV zur Erholung in ein Mütter-Erholungsheim geschickt. Wo bleiben aber in der Zeit die Kinder? Hier hat sich ihrer ein vom Arbeitsdienst entlassenes kräftiges Mädel angenommen, das durch die NSV als Haushaltshilfe gestellt wurde.

Bei einem unangemeldeten Besuch treffen wir ein sauberes und helmeliges Hauswesen an. Auch der Garten ist sorgfältig gepflegt und entfaltet seine schönste Blütenpracht. Und die Kinder sind von keiner Sorge beschwert, sie lassen auch nichts auf ihr Pflegermädchen kommen.

Im Kreis Lörrach wird diese Form der Haushaltshilfe innerhalb unseres Gaues seit einiger Zeit besonders gepflegt. Wo die NSV derartige Haushaltshilfen bisher schon errichtet hat, haben sie sich große Beliebtheit bei der Bevölkerung erworben. Von ihnen werden Mädel, die Freude an der Hausarbeit haben, von Fall zu Fall in Familien vermittelt. Dabei werden kinderreiche bevorzugt, besonders dann, wenn die Mütter durch Krankheit, Geburt usw. geschwächt sind oder wenn sie ein weiteres Kind erwarten. Die Frauen werden so lange entlastet, bis sie wieder selbst ihren Haushalt übernehmen können.

Mädel, die den Wunsch haben, sich für den Einsatz durch die Haushaltshilfen vorzubereiten, der, wie wir gesehen haben, eine der schönsten Kriegsaufgaben für ein tüchtiges, kinderliebes Mädel darstellt, ist Gelegenheit geboten, an einem mehrtägigen Lehrgang in Bad Kissingen teilzunehmen. Die NSV nimmt jederzeit Meldungen entgegen.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeiten von 21.59 Uhr bis 2.48 Uhr

Sonderausstellung der Kunsthalle. Die Städtische Kunsthalle zeigt im Obergeschoß vom 8. August bis 9. September eine Ausstellung: „Der Scherenschnitt“, Arbeiten aus der Luisen-Mittelschule, Mannheim. Täglich geöffnet außer Montag. Eintritt frei. Vom Planetarium. Die Vortragsreihe im Städtischen Planetarium werden am 12. August wiederaufgenommen. Die Vorträge finden am Donnerstag jeder Woche statt und werden freitags wiederholt. Die Themen werden jeweils am Dienstag in der Presse angezeigt. Die Sonntagsvorträge beginnen im September.

Besuchsheine für Spinnrotz und Schube. Bezugsstellen für Haushaltgeräte. Hierüber unterrichtet eine Bekanntmachung des Städtischen Ernährungsamtes.

Bekanntmachungen. Auf die Veröffentlichungen im heutigen Anzeigenteil über Verteilung von Obst, Verteilung von Zwiebeln, Kartoffelversorgung, über Bekämpfung des Malsinslers und über Versteigerung verfallener Pfänder des Städtischen Leihamtes wird besonders hingewiesen.

Aus Seckenheim. Die Badische Bühne gab im Schlossaal ein Gastspiel. Zur Aufführung gelangte das entzückende Lustspiel „Das Konzert“, von Hermann Bahr. Die gegenwärtig anfallenden Garten- und Feldarbeiten lassen leider viele Seckenheimer vom Besuch abhalten. Für die Erschienenen bot die Vorstellung sehr schöne Stunden froher Unterhaltung. - Ihren 65. Geburtstag konnten feiern: Anna Berlinghof, Hauptstraße 21, und Anna Groll, Meersburger Straße 65.

Wir gratulieren. Seinen 84. Geburtstag konnte Philipp Metzger, Augartenstraße 104, beziehen. Ihren 63. Geburtstag feierte Frau Anna Hauck Wwe. Ladenweg, Luisenstraße. Das 81. Wiegenfest beging Studientrat Jakob Stumpf, Ladenweg, Adolf-Hitler-Straße. Das 79. Wiegenfest feierte Georg Schramm, Bellemstraße, und 60 Jahre alt wurde Frau Ella Brück, Fuchsheim, Ginstertweg 3. Seinen 63. Geburtstag feierte Elektromechaniker Georg Schmitt, Radweg 11, U. 5. 16. Herr Schmitt ist seit 1938 aktiv bei der Part. tätig und hat sich große Verdienste erworben.

Das 43jährige Ehejubiläum feiern heute die Eheleute Tischlermeister Josef Ziegler, Windmühlstraße 12.

Das Fest der silbernen Hochzeit begibt das Ehepaar Ludwig Willi und Frau Frieda, geb. Leyerle, Waldhof, Ginstertweg 5.

Soldatengrüße erreichen das „HB“ von Grenadier F. Kaiser, Stabsgar. Oskar Hennrich, den Soldaten Helmut Glatz und Alfred Rothacker, sowie von den Funkern Werner Klein, Bruno Frank, Werner Bohrer, Erich Müller und Otto Thomig.

Ein beachtlicher Blick zurück auf die Verhältnisse unserer Stadt, wie sie sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts darbot, ist stets von Interesse. Wir besitzen darüber in den Aufzeichnungen Alt-Mannheimer Bürger zahlreiche Angaben, die wir gerne einmal skizzenhaft zusammenfassen.

Gegen Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts war Mannheim bereits eine Stadt mittlerer Größe - ihre Einwohnerzahl betrug rund 40 000 -, hatte aber wie alle derartigen Städte in jener Zeit noch kleinstädtische Verhältnisse. Ihre schöne Lage zwischen Rhein und Neckar, umgeben von fruchtbaren Feldern und Wiesen, wohlhabenden Ortschaften mit reger Landwirtschaft, mit freiem Ausblick auf den Odenwald und das Haardtgebirge gaben der Stadt und ihrer Umgebung ein freundliches Gepräge, das wohlwollend auf jeden Fremden wirkte. Gegen Überflutung der beiden Flüsse bei Hochwasser war die Innenstadt mit Hochwasserdämmen umgeben, deren bedeutendster der Ring war, der die heutige Ringstraße - Kaiserring, Friedrichs-

Arbeitsanlagen für straffällige Jugendliche

Neuerung der Jugendberichterstattung / Jugendarrest erst bei Rückfällen

Die schematische Anwendung des Jugendarrestes muß vermieden werden, wenn Wirkung und Ansehen dieses Zuchtmittels keine Einbuße erleiden sollen. Deshalb soll der Jugendarrest nicht bei ganz geringfügigen Verfehlungen, etwa bloßen Ordnungswidrigkeiten, verhängt werden. Als geeignete Maßnahme bei derartigen Verfehlungen hat sich die Erteilung von Arbeitsanlagen erwiesen, die für die Freizeit des Jugendlichen angeordnet werden. Wie der Reichsjustizminister in einer Anordnung ausgeführt, sollen die Arbeitsanlagen unter Berücksichtigung der Dauer der Freizeit des Jugendlichen zweckmäßig nach Stunden bemessen werden. Nach Möglichkeit sollen gemeinnützige Arbeiten für die NSV, die Gemeinde usw. gewählt werden. Einen entsprechenden Erlaß hat auch der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei herausgegeben. Mit der Arbeitsanlage wird bezweckt, dem straffälligen Jugendlichen einträglich zum Bewußtsein zu bringen, daß er gefehlt hat.

Durch die Art und Weise der Beschäftigung, die der Volksgemeinschaft zugute

Gefahren unterm Dach

Über die Entrümpelung der Dachböden sollte eigentlich genug gesagt sein. Latteverbrände auf den Speichern haben keine Berechtigung mehr. Aus diesem von der Sonne im Laufe der Zeit ausgedorrten Holz findet das Feuer verheerende Nahrung. Auch die Mädchenkammer wollen wir noch einmal überprüfen. Sie muß frei von überflüssigem Bettzeug, von zusammengerollten Teppichen, von alten Schränken sein. Ja, vorübergehend wird die Hausgehilfin sich gern mit dem allernützlichsten Mobiliar begnügen, wenn dadurch die Sicherheit des ganzen Hauses gegen Brandgefahr erhöht wird. Seht also einmal die Speicherräume nach, ob sie den Luftschutzanforderungen entsprechen.

Neue Sondermarken der Deutschen Reichspost

Am 15. August findet in Wien das Rennen um den Großen Preis von Wien statt. Aus diesem Anlaß gibt die Deutsche Reichspost in der Zeit vom 14. August bis 15. Oktober bei den größeren Postämtern zwei Sondermarken zu 6 und 4 sowie 12 und 88 Rpf. ab. Sie tragen in rötlichem Farbton das gleiche Markenbild, ein von dem Wiener Maler und Graphiker Hans Ranzani entworfenes und gezeichnetes Rennpferd.

Einsatz der Feuerschutzpolizei

In der Woche vom 30. Juli bis 6. August hatte die Feuerschutzpolizei ein Feuer am Pumpwerk Ochsenfisch zu löschen. An der Hindenburgbrücke brannten eine Bauhütte und einige Holzstapel. Der Brand war vermutlich durch Funkenflug einer Lokomotive entstanden. An Hilfeleistungen hatte die Wehr bei der Klärung auf der Friesenheimer Insel am Schuttabladeplatz einen Pferdeunfall zu besorgen. Ein Pferd war gestürzt und konnte durch eigene Kraft nicht mehr aufstehen. Mit-

Unterhaltung

Lola Andersen singt - Kurt Gless mit seinem Orchester spielt. Meisterabend froher Unterhaltung am Dienstag, 24. August und Samstag, 28. August, jeweils 19 Uhr, im Museum des Rosengartens. Karten von RM 1,- bis RM 4,50 an meiner Kontokasse im Heißbäcker, Deutsche Amerika-Linie, O. 7, 8, Ruf 232 51. K. Ferd. Hecker, O. 3, 19, Veranstalter: Heinz Hoffmeister, Mannheimer Gastspielvertrieb.

Konditorei-Kaffees

Konditorei u. Kaffee H. C. Thraner das beliebte Familienkaffee im Herzen Mannheims, C. 1, 8, ab 2. August 1943 wieder täglich geöffnet.

Immobilien / Geschäfte

Vollständ. einogr. Buchbinderei mit Schreibwarengeschäft, seit 40 Jahren in Ludwigshaf. a. Rh. best., a. gr. Schule, weg. Wiedererwerb. sof. od. später zu verk. Fernruf 604.95. Preis u. Ueber-einkauf. 52 u. Nr. 178 718 V5.

Industrie-Anzeigen

Stillalecto Chem. Fabrik im Ländl. Heilbronn sucht Lehrlinge für Riefigehölz-Industrie. 52 u. Nr. 187 641 V5.

2 Mrd. RM für Bauernschuldung

Die landwirtschaftliche Entschuldung, die mit dem Osthilfengesetz vom 31. März 1931 begann und seit 1933 mit dem Ziele, die Betriebsverschuldung der Landwirtschaft auf ein der tatsächlichen Leistungsfähigkeit entsprechendes Maß zurückzuführen, wesentlich erweitert wurde, kann nunmehr als abgeschlossen angesehen werden. Im Osthilfe-Gebiet wurden insgesamt 80 000 Entschuldungsanträge gestellt; der Gesamtaufwand, den die Osthilfe-Entschuldung an Darlehen und verlorenen Zuschüssen erforderte, ist auf eine Milliarde Mark zu beziffern. Nach dem Schuldensregelungsverfahren wurden mehr als 900 Millionen RM aufgewendet. Einschließlich der zum Reich zurückgekehrten Gebiete sind für die Agrarschuldung an etwa 300 000 Betriebe insgesamt etwa zwei Milliarden RM vergeben worden.

Gemeinnützige AG für Wohnungsbau, Ludwigshafen a. Rh.

Die HV, in der ein Aktienkapital von 1 987 400 RM vertreten war, beschloß, den Reingewinn von 13 100 RM, der sich unter Berücksichtigung des Vortrages von 10 740 RM und nach Vorwegweisung von 50 900 RM an die gesetzliche Rücklage sowie von 5981 RM an die Rückstellung zur Verfügung des Vorstandes ergibt, auf neue Rechnung vorzutragen. Der Gesamtmietertrag beläuft sich auf 1,64 (1,84) Mill. RM, vereinnahmte Gebühren aus Nebenanlagen 0,14 (0,14) Mill. RM. Für Abschreibungen wurden 0,40 (0,40), für den Betrieb der Nebenanlagen 0,18 (0,18), für Instandhaltung 0,28 Mill. RM und für Zinsen 0,81 (0,83) Mill. RM aufgewendet. In der Bilanz steht das Anlagevermögen mit 25,97 Mill. RM. Demgegenüber betragen Verbindlichkeiten 21,38 Mill. RM, darunter Hypotheken mit 18,62 und kurzfristige Darlehen mit 2,60 Mill. RM. Rücklagen 2,77 Mill. RM und Aktienkapital 2 Mill. RM. Der Wohnungsbestand hat sich um 3 Wohnungen erhöht, es kann auch weiterhin nur mit einem langsamen Fortgang der Roh- und Ausbauten gerechnet werden. Wie die Verwaltung mittelt, hat der Erlaß des Reichswohnungskommissars über einen Einheitspreis für alle Kriegswohnungsbauten zwar eine Verminderung der Größe, gleichzeitig aber fühlbare Einsparungen an Baukosten und Arbeitskräften gebracht. - Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren wurden wiedergewählt. Die auf der Tagesordnung stehende Übernahme des Vermögens der Gemeinnützigen Baugenossenschaft eGmbH i. L. Ludwigshafen-Edigheim wurde nicht behandelt, da die Baugenossenschaft der IG Farbenindustrie Ludwigshafen sich bereit erklärt hat, diese Baugenossenschaft zu übernehmen.

Auskunft über Hamburger Firmen

Die Reichswirtschaftskammer gibt bekannt: Alle Firmen, die mit Hamburger Firmen im Geschäftsverkehr stehen und infolge des Terrorangriffes auf Hamburg mit diesen keine Verbindung aufnehmen können, werden gebeten, sich mit der Gauwirtschaftskammer Hamburg, Hamburg 11, Börsen, in Verbindung zu setzen, die in der Lage ist, Auskünfte zu erteilen. Alle Hamburger Firmen, die ihre Betriebe oder Fertigungen außerhalb Hamburgs verlagert oder sonst Hamburg vorübergehend verlassen haben, werden aufgefordert, sich unzutrefflich bei der Gauwirtschaftskammer Hamburg zu melden.

Bestimmungen über die Holzabfuhr

Die Vorschriften über die Holzabfuhr waren bisher in verschiedenen Verordnungen enthalten. Diese Verordnungen galten teilweise nur im Altrhein, teils nur in den Alpen- und Donaugauen und, den süddeutschen Gebieten und waren in verschiedenen Bestimmungen auch überholt. Der Reichsforstmeister hat daher die alten Verordnungen aufgehoben und die nunmehr geltenden Vorschriften in einer Verordnung über die Durchführung der Holzabfuhr vom 26. Juli 1943 übersichtlich zusammengefaßt. An den grundsätzlichen Bestimmungen ändert sich für den Waldeigentümer dadurch nichts. Auch die in Kürze ergehende Durchführungsverordnung wird im wesentlichen nur die verschiedenen bisher erlassenen Ausführungsvorschriften zusammenfassen.

Flaschensyndikat

Zu der Anordnung über die Errichtung der Verkaufsgemeinschaft deutscher Flaschenhütten ist eine Anordnung erschienen, nach der die Verkaufsgemeinschaft den ausschließlichen Verkauf und Vertrieb von farbigen und weißen Flaschen sowie von Flaschenverschlüssen für Rechnung der Mitglieder übernimmt. Die Tätigkeit der Verkaufsgemeinschaft ist nicht auf die Erzielung eigener Gewinne gerichtet.

Heirat

Margarete Sella, Frankfurt a. M., Stiltstr. 19, das angenehme und bedeutende, nach bewährten Grundsätzen gesteuerte Institut für Ehenbahnung, Individuelle Bearbeitung jedes einzelnen Auftrages, Besuchszeit täglich 10-12 Uhr, und 2-7 Uhr, sonntags 10-12 Uhr. Montag geschlossen. Wilhelmsstr. 29, 2. g. g. g. Dame, a. g. t. Haus, m. sch. 4-Zimm. Wohn. in Heidelberg, m. schön. Einkomm. aus bed. Barvermög., w. durch mich bald. Wiederheirat m. Herrn in gut. Posit. Nübrers Nr. 1206, Marg. Sell, Ehenbahnung, Frankfurt a. M., Stiltstraße 19.

Tiermarkt

Ja, gute Milch- u. Fahrkuh mit Kalb zu verkaufen, Ruf 304 44. Ab Sonntagmorgen, steht ein frischer Transport Milchkuhe zum Verkauf, Karl Nilson, Landw. u. Viehkaufmann, Ladenburg a. N. Fernsprecher Nr. 253. Wachhund, mögl. abgerichtet, Raschschuß, gesucht, Angsb. m. Alt-, Rasse, etc. an Jos. Lörach, Mörsenbuch i. Odw., Fernruf Nr. 3. Drahthaarf. dreifarb. s. schin. Tier, z. v. Hock, K 3, 11, Hth. IV. Ja, Rhede, od. Gänse 2 Zwerghühner zu t. ge. 284 214 V5. 2 Gänse geg. Jg. Hühner zu tech. gesucht. 52 u. Nr. 680 B an HB. Sumpfbiber, schöne Tiere, paarweise u. einzeln zu verkaufen. Winkler, Riedfeldstraße 25. Gotsprech, Papagei mit Käfig, mögl. Blaustirn, zu kauf. ge. 52 u. Nr. 187 625 V5 an das HB.

Filmtheater
Haupt die neue Deutsche Wochenschau, Alhambra, Ufa-Palast, Schauburg, Palast-Lichtspiele, Gloria-Palast, Capitol, Germanische Jugend im Landestheater, Stadtkinder in der Odeon, Stadtkämpfer als Gäste der Hansstadt Löbeck, U-Boot-Versorgung auf hoher See, Schwere Artillerie vor Leningrad, Die große Schlacht bei Orel, a) Bomben auf sowjetische Bereitstellungen, b) Nachschub für die deutsche Abwehrtruppe, c) Panzer gegen Panzer. Ufa-Palast, 14.00, 16.30, 19.15 geschlossene Vorstellungen mit nummerierten Plätzen. „Karneval der Liebe“ mit Johannes Heesters, Dora Komar, Hans Kuntz, Dorit Kreysler, Ufa-Kulturfilm in Farben: „Ostpreußen wie ein Meer“, Jugendliche nicht zugelassen. Vorverkauf ab 11.30 durchgehend für alle 3 Vorstellungen. Ufa-Alhambra, 14.00, 16.30, 19.15 geschlossene Vorstellungen mit nummerierten Plätzen. Werner Krauß in „Paisiello“, Anneliese Mathias, Willem, Anneliese Reinhold, Harald Kreuzberg, Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. Vorverkauf ab 11.30 Uhr durchgeh. f. alle 3 Vorstellungen. Ufa-Schauburg, 14.00, 16.30, 19.15 geschlossene Vorstellungen mit nummerierten Plätzen. „Das Ferienlied“ mit Hans Moser, Gisa Wurm, Gertrud Wollie, Theodor Denezger, Jugendliche zugelassen. Vorverkauf ab 11.30 durchgeh. für alle 3 Vorstellungen.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. „Ich verreise die meine Frau“, Ein Terra-Lustspiel mit Heinz Rühmann, Lil Adina, W. Fütterer. Neueste Woche! Jugendliche nicht zugelassen! 3.35, 5.45, 7.40. Sonntag ab 1.25. Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13. „Ich verreise die meine Frau“, mit Heinz Rühmann, Lil Adina, Werner Fütterer, Else von Mollendorff. Neueste Wochenschau. Beginn: 1.00, 2.40, 3.00, 7.30. Jugendl. nicht zugel. P A I I -Tageskino (Palast-Lichtspiel) spielt 11.30 bis 11 Uhr vorm. Haus Albers in dem Abenteuerfilm: „Die gelbe Flagge“ mit Olga Tschekowa, Dorothea Weick, Aribert Wascher, Rud. Klein-Hogge, Lissy Arns, Margit Syma. Wochenschau. Jugend nicht zugelassen. Beginn: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00, 7.30 Uhr. Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 43. „Polizeispezialist Vargas“, Ein mitreführender Film mit Giulio Donadio, Olga Solbelli u. a. - Neueste Woche! Jgd. nicht zug. 3.40, 5.35, 7.30. Sonntag ab 1.45. Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 71. - 4.50 und 7.00 Uhr. Beg. m. d. Hauptfilm. „Karl räumt auf“, Lachen, nichts als Lachen über Joe Stöckel, Hermann Spielmann u. a. Saalbau, Waldhof, 4.00, 6.00 und 8.00: „Frauen sind keine Engel“, Ein Wien-Film von Willi Forst mit Marie Harel u. Axel von Ambesser. Jgd. ab 14 J. zugel. Freya, Waldhof, 4.50, Hptf. 5.15 u. 7.45. Paula Wessely, Attila Hörbiger u. a. in „Späte Liebe“, Nicht für Jugendliche.

Unterhaltung
Lola Andersen singt - Kurt Gless mit seinem Orchester spielt. Meisterabend froher Unterhaltung am Dienstag, 24. August und Samstag, 28. August, jeweils 19 Uhr, im Museum des Rosengartens. Karten von RM 1,- bis RM 4,50 an meiner Kontokasse im Heißbäcker, Deutsche Amerika-Linie, O. 7, 8, Ruf 232 51. K. Ferd. Hecker, O. 3, 19, Veranstalter: Heinz Hoffmeister, Mannheimer Gastspielvertrieb. Konditorei-Kaffees
Konditorei u. Kaffee H. C. Thraner das beliebte Familienkaffee im Herzen Mannheims, C. 1, 8, ab 2. August 1943 wieder täglich geöffnet. Immobilien / Geschäfte
Vollständ. einogr. Buchbinderei mit Schreibwarengeschäft, seit 40 Jahren in Ludwigshaf. a. Rh. best., a. gr. Schule, weg. Wiedererwerb. sof. od. später zu verk. Fernruf 604.95. Preis u. Ueber-einkauf. 52 u. Nr. 178 718 V5. Zweifamilienhaus in Mannheim od. Umgebung zu kaufen ge. 52 u. Nr. 198 190 V5 an das HB. Mod. Zweifamilienhaus mit all. Zubehör in gut. Lage Mannheims gegen ebbs. in Heidelberg zu tech. ge. 52 173 931 V5. Industrie-Anzeigen
Stillalecto Chem. Fabrik im Ländl. Heilbronn sucht Lehrlinge für Riefigehölz-Industrie. 52 u. Nr. 187 641 V5. Gold-De-Ambassadeur am 31. 7. in Feudenheim verloren. Abzug. geg. Belohn. bei Lust, Feudenheim, Wilhelmstr. 88. Am 7. August, 7.00 Uhr, wurde ein Großmarkt ein Damenrad mitgenommen. Besitzer benötigt es dringend für seinen Lebensunterhalt. Bitte, das Rad im Hof Postlorenzstr. 3 einzustellen. Gelb. sprech. Wellensittich entlof. Abzug. geg. hohe Belohn. Kästchen, Kornblumenstraße 15. Bl. Wellensittich entlof. Abzug. geg. gute Belohn. Grubitzsch, Herzogenriedstraße 6. Bl. Wellensittich entlof. a. d. Namen „Gogo“ hier. Abzug. geg. Belohn. Stetter, F 2, 6, Ruf Nr. 207 84. Tiermarkt
Ja, gute Milch- u. Fahrkuh mit Kalb zu verkaufen, Ruf 304 44. Ab Sonntagmorgen, steht ein frischer Transport Milchkuhe zum Verkauf, Karl Nilson, Landw. u. Viehkaufmann, Ladenburg a. N. Fernsprecher Nr. 253. Wachhund, mögl. abgerichtet, Raschschuß, gesucht, Angsb. m. Alt-, Rasse, etc. an Jos. Lörach, Mörsenbuch i. Odw., Fernruf Nr. 3. Drahthaarf. dreifarb. s. schin. Tier, z. v. Hock, K 3, 11, Hth. IV. Ja, Rhede, od. Gänse 2 Zwerghühner zu t. ge. 284 214 V5. 2 Gänse geg. Jg. Hühner zu tech. gesucht. 52 u. Nr. 680 B an HB. Sumpfbiber, schöne Tiere, paarweise u. einzeln zu verkaufen. Winkler, Riedfeldstraße 25. Gotsprech, Papagei mit Käfig, mögl. Blaustirn, zu kauf. ge. 52 u. Nr. 187 625 V5 an das HB.

Beinf
Eine Bechtel nach Berichts ein ägyptische Jahren einer el-Arab vorat gewärtig a der Libyschen Dabei überbie tigkeit alles b Der Forscher auf die Ausw Feldzugs zur Normalverwe afrikanischen auch als vier In den beiden Ziffer bis auf Der Sachverat kriegerischen Jahre. Durch Befestigung Fronten der zez - Grün tions- und geure M setz worden. Windes werde Verkehr von r sich von u große Momen wrcelte, der n Schaubu Daß betagte bahn zu spie Weihnachtsbe der sein. Daß Film der ehem nicht anders m im Beruflicher der Tatsache, o von der Kinder Fories des s so jung, daä Tanten mit Kr schlagen. Wer Hergang der fl routinierten Sp gegen ericht, i eines gesunden wird, wie ein geschrabtes M von ihm zu bet beginnt. Wer v dieser verhinde erwachende Kl weiß, als daä Mundwerk her Spruch abzusch lernde Windm Situationen wir dieses liebens Wienfims: ein kolnische Ch a n kann, in G spon und Gut seliger Offenba beiläufig Lächer Familien Unsere Waltraud Bröderchen - hild Franks: Fr geb. Becker (5. M. Städt. Franz Litterer Mannheim-Wald Die glückliche Stammhalter. Wilhelm zeigen Freude an Frau dolt, geb. Kande delberg, Klinik Armia Bergde (Philosophiestr Die Verlobung Annerose mit referendar Era an Frau Hilde mann - Ihre V bekannt; Anne Haas, Obl. u. E. Art-Rgt. Mann str. 9, Freiburg den 8. August 1943. Die Verlobung mit Herrn Hans bekannt, Frau Irling, die Verlobung Trudel Birke, (Wehrmacht), Hofstr. 77, Brau weg 38, im Au Heiske, Gottfr mer, Feldw. Le straße 33, Man (Luftschiffers Ihre Verlobung Ursula Treffing senhelder (z. Z. heim (Leitungs zingtr. 36), der Als Verlobte ge Schöning, Heil Wehrmacht), (I.G.-Stellung, gal-Str. 19), Ro heim, den 8. A Ihre Verlobung Doris Hanemann lins, Waffen-u. (Alphonsstr. 12) Wir haben uns v Bolde, Erich B macht), Mannh. Ihre Vermählung Rud. Weidner, geb. Busch, M (Waldhofstr. 2 (Weinbergstr. 2) Ihre Vermählung Fritz Renner (F sarrdt) und Fra Heibig, MM-Leben 53) - Ge Wir haben uns v Feldw. Emmerer Frau Anna, v Marburger, M heim, den 6. A Ihre Vermählung Franz Schneider, Lina Schneider, Mannheim (Elf August 1943) - llich unserer V gebrechten Gl Geschenke dar Georg Weber i (riegsm.) und haad, Mannheim (Trautenfeldstr.

Beeinflusst der Krieg das Klima?

Feststellungen eines ägyptischen Klimatologen

Eine höchst merkwürdige Feststellung hat nach Berichten der portugiesischen Presse ein ägyptischer Klimatologe...

Weiterhin ist nach den Angaben des Klimatologen zu berücksichtigen, daß während der kriegerischen Handlungen die landwirtschaftliche Arbeit in den Regionen sehr vernachlässigt wurden...

Zwischenlandung in Tanger

ROMAN VON HANS POSSENDORF

Dr. Castell strahlte vor Vergnügen, während Martins Miene nur staunendes Entzücken zeigte. Itos Gesicht aber blieb ernst und unerschütterlich...

nichts als ein künstlich geschaffenes Trugbild, ein gewagtes Gaukelspiel, und der Abgrund zwischen ihnen klappte tiefer denn je...

Schauburg: „Das Ferienkind“

Daß betagte Männer noch mit der Eisenbahn zu spielen vermögen, soll eine alte Wehnschneebewachung verwunderter Kinder sein...

ter hat sich bewußt Zeit gelassen, der vor dem alpinen Hintergrund Tirols spielenden Handlung eine herzhafte, zuweilen nachdehliche Gemächlichkeit mitzugeben...

Die Vorarbeiten zur Eröffnung des neuen westnordischen Schauspielhauses in Dierdenhofen sind so weit gediehen, daß das Theater am 18. September seine Pforten öffnen wird...

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Sonntag, Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr „Schätzkätzchen“; 11:05 bis 11:30 Uhr Lieder zum Mittagessen...

Familienanzeigen

Unsere Waltraud Verena hat ein Bräutigam bekommen. Reinhold Franz Alsis. In dankbarer Freude...

Freunde und Bekannte

Freunde und Bekannte die schmerzhafte Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder u. Neffe Rudolf Bode...

Unerwartet

Unerwartet, hart u. schwer traf uns die schmerzhafte Nachricht, daß unser lieber, geliebter u. hochachtungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe Jakob Hoffmann...

Anna Ruock

Anna Ruock, geb. 09.09.1889, hat am 22. Geburtstag, ihr Leben wie Mühe und Arbeit gewesen. Manches Leid, 14. August 1943.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Zweigstellen des Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt... Am 9. August bis 14. August 1943...

Diät. Handhormonika

Diät. Handhormonika zu kaufen gesucht. 100 u. Nr. 16700VH. Bucherschrank zu kauf. gesucht. 100 171 623VH...

Unterricht

Städt. Hochschule für Musik Leipzig, Abteilung Musik. Vollständige Ausbildung in der Musik: Tonsetz, Komposition...

